

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 82 - Telefon 58077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

## Aus dem Inhalt:

Der Kongreß der tschechischen Sozialdemokratie

Urteil gegen Štěpánek erst morgen abends

Aprilausfuhr gegenüber 1936 um 65 Prozent höher

17. Jahrgang

Sonntag, 16. Mai 1937

Nr. 115

## Der 18. Feber - wesentlicher Bestandteil der Staatspolitik

Bedeutende Rede Dr. Dérers auf dem deutschen Juristentag in Brünn

Brünn. Samstag vorm. wurde in Brünn der 8. deutsche Juristentag in der Tschechoslowakei im Festsaal der Deutschen Technik eröffnet. Zur Eröffnung hatte sich in Vertretung der Regierung Justizminister Dr. Dérer in Begleitung des Landespräsidenten eingefunden. Vom Ausland waren Oesterreich sowie die deutschen Juristen aus der Schweiz, aus Ungarn, Rumänien und Polen durch Delegationen vertreten.

In seiner Eröffnungsansprache betonte der Vorsitzende Dr. Karolín den demokratischen Gedanken, auf dem die Tschechoslowakische Republik aufgebaut ist und von dem auch ihre Gesetzgebung abgeleitet ist.

Unter allgemeinem Beifall ergriff dann Justizminister Dr. Dérer das Wort, der nach einer kurzen slowakischen Einleitung darauf hinwies, daß die Juristen ihre Aufgabe nur dann erfüllen können, wenn sie der Idee des Rechts treu bleiben und sich niemals dazu herabwürdigend, slavische Vollzieher machtpolitischer Interessen zu sein.

### Für Freiheit und Menschlichkeit

Ueberläßt sich der Jurist widerstandslos den machtpolitischen und Massen-Instinkten, so erniedrigt er sich zu einer mehr oder minder unbedingten vormaligen Tätigkeit. Ein Volk, das sich entschließt, die geistige Freiheit des Rechtes zu unterdrücken, hat damit sein eigenes Todesurteil unterzeichnet. Nur der Sieg des zivilisierten Rechtes und des Rechtes der Zivilisation, der Sieg des Menschlichkeitsgedankens und des menschlichen Rechtes vermag den Menschen Glück und Frieden zu sichern.

Die positive Zusammenarbeit der deutschen und der tschechischen Juristen entspricht dem Empfinden und den Interessen der Angehörigen der deutschen Nationalität in unserem Staate. Die Juristen, die allgemein als Werkzeug des Sirenes, der Prozesse, des Dantes gilt, könne hier zum Verständigungsmittel werden.

Bei allen kleineren und größeren Fehlern, die es überall auf der Welt gibt, genießt die Tschechoslowakei als Rechtsstaat, als dort demokratische Einrichtungen, als Stätte demokratischer, freier Wahlen, als Staat, wo es keine Benachteiligung, geschweige denn Verfolgung von Konfessionen und Rassen gibt, wo die Freiheit des Individuums nicht durch die Willkür administrativer Organe oder Parteistellungen eingeschränkt ist, heute keinen schlechten Ruf in der Gemeinschaft der friedliebenden Nationen.

Nach einem Hinweis auf die Vertretung der Deutschen in allen parlamentarischen Selbstverwaltungskörperschaften und in der Regierung sowie auf die kulturelle Gleichberechtigung ging der Minister auf die Beschlüsse der Regierung vom 18. Feber d. J. ein:

### Der 18. Feber

Wenn die tschechoslowakische Regierung am 18. Feber d. J. beschloß, daß die Deutschen und auch die übrigen Minderheiten entsprechend dem Nationalitätenstatut verhältnismäßigen Anteil an den staatlichen Mitteln finanzierten Investitionsarbeiten nehmen und daß auch in den übrigen Zweigen der staatlichen Verwaltung die Zahl der deutschen Angestellten allgemein auf den dem Nationalitätenstatut entsprechenden Stand erhöht werde, dann ist dieser Beschluß der Regierung, der einer der wesentlichen und unabänderlichen Bestandteile der tschechoslowakischen Staatspolitik ist, nur die natürliche und logische Fortsetzung in der Verwirklichung jener Grundzüge, die von den Begründern und Führern dieses Staates immer verkündet wurden, daß nämlich die Tschechoslowakei, gegründet als Reichstaat, sich nach dieser Seite hin ständig vervollkommenet.

### Kein halbsouveränes Gebiet

Wie werden niemals eine innere Aufteilung des Staates in ein quasi-souveränes und halbsouveränes Gebiet zuzulassen, dagegen ist und die Teilnahme unserer Minderheiten auf allen Gebieten des staatlichen, autonomen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, sofern sie eine bedingungslose Loyalität dem Staate gegenüber bewahren, eine unzweifelhaft Selbstverständlichkeit. Nicht das territoriale Prinzip, sondern der Grundsatz einer möglichst gerechten verhältnismäßigen Teilnahme ist für uns das einzig maßgebende Staatsprinzip.

Der Minister sprach dann seine Befriedigung darüber aus, auf dem Kongreß deutsche Juristen auch

aus andern Ländern begrüßen zu können, welche sich aus eigener Erfahrung überzeugen können, daß niemand in diesem Staat das Deutschtum unterdrücken will. Wir halten, sagte der Minister, an unseren demokratischen Grundgedanken fest und wollen unsern Staat als einen demokratischen Staat erhalten, wofür dabei aber auch Freunde aller Deutschen bleiben, welche unsern Staat respektieren, auch derjenigen, die für sich und ihre eigenen Staaten ein anderes System, als das unsere es ist, für richtig halten.

### Prag und Wien

Wir haben niemals die Uebergangung aufgegeben, daß es keineswegs unsere Aufgabe ist, mit den Deutschen in ewigem Jovist zu leben, sondern unter Wahrung unserer nationalen und staatlichen Eigenart und Selbstständigkeit das Vereinbarleben von Slawen und Germanen immer reibungsloser und friedliebender zu gestalten. In dieser Beziehung hat Prag und die Tschechoslowakei in der slawischen Welt eine ähnliche politische Mission, wie Wien und Oesterreich in der politischen Welt.

Es ist deshalb ist es notwendig, daß sowohl Prag und die Tschechoslowakei, als auch Wien und Oesterreich ihre staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit bewahren. Die Idee der Regelung der mitteleuropäischen Verhältnisse ist ohne Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Oesterreichs und der Tschechoslowakei und ohne Zusammenarbeit und Freundschaft dieser beiden Staaten einfach kaum möglich.

An die Rede des Ministers schlossen sich die üblichen Begrüßungsansprachen. Für die Zentralgewerkschaftskommission begrüßte Dr. Wienert Prag die Tagung.

Nach Abschluß der feierlichen Eröffnungssitzung wurde sogleich die Arbeit in den einzelnen Kommissionen aufgenommen.

## Abschied von London

London. Samstag vormittags empfing im Buckingham-Palast König Georg VI. die Führer der ausländischen Krönungsdelegationen, darunter auch den Führer der tschechoslowakischen Krönungsdelegation, Dr. Milan Šobšá, in Abschiedsaudienz.

Die tschechoslowakische Krönungsdelegation wird am Freitagabend in Prag auf dem Wilsonbahnhof eintreffen.

Der österreichische Staatssekretär Doktor Schmidt reist am Montag nach Paris, um so seine in London geführten Gespräche durch eine Fühlungsnahme mit dem Dual d'Orsay zu ergänzen.

### Blomberg-Gameln

unter vier Augen

Zwischen Marshall Blomberg und dem französischen General Gameln fand bei dem Empfang auf der deutschen Botschaft eine einstündige Unterredung unter vier Augen statt. Hierzu meldet die „Morning Post“, daß auf der deutschen Botschaft auch Minister Delbos und Staatssekretär Leger mit den

## Demokratie und Faschismus im Kampf um das Sudetendeutschtum

Das Gesicht der Sudetendeutschen Partei

Nach dem Siege Hitlers wurde der größte Teil der außerhalb des Reiches lebenden Deutschen von der faschistischen Ideologie angezogen. Vor allem die Sudetendeutschen, von denen sich ein großer Teil der nationalsozialistischen Heilslehre verschrieb. Die sudetendeutsche Bürgerpresse begrüßte Hitler als alldeutschen Messias, dämpfte die Trommeln erst, als das Auflösungsdekret für die Jung-Partei herauskam, machte jedoch umso eifriger Herrn Konrad Henlein die Mauer, der zu jener Zeit als seine größte turnerische Tat den Sprung vom Red. in die Politik vollführte. Den Sudetendeutschen war in ihm wieder einmal ein Einiger entstanden. Nur ein Abglanz von dem großen Hitler, erschien er den Sudetendeutschen doch als dessen Vertrauensmann und als Träger des nationalen Heils und hatte er nicht von vorneherein freien Weg zur Gleichschaltung, so halfen ihm neben der willfährigen bürgerlichen Presse die bürgerlichen Parteien dazu. Ein wahrer Einheitsbaumel hatte die deutschbürgerliche Politik erfährt. Der Boden für diesen Laumel war schon jahrelang vorbereitet worden durch den Antimarkismus, zu dem sich alle bürgerlichen Parteien bekannten. Der Kampf gegen den Marxismus, den Hitler im Dritten Reich mit solch großem äußeren Erfolg geführt hatte, lockte die bürgerlichen Politiker.

Als national erschien es ihnen, in den braunen Wäldern gegen die roten einzustimmen, um so mehr, als das positive Bollen der deutschbürgerlichen Parteien im Laufe der Jahre von ihrem eigenen Antimarkismus überdönt worden war. In geschichtlicher Stunde erwies sich die Brüchigkeit dieser negativen Ideologie: der Ration-

alsozialismus trah in diesen Parteien wie eine würgende Krankheit um sich.

Die deutsche Sozialdemokratie hat in dieser Zeit eine nationale Aufgabe von geschichtlicher Größe erfüllt, indem sie, unbekümmert um die Isolierung, in die man sie gedrängt hatte, um den Haß der sie umgab, um den Strom, von dem sich die anderen tragen ließen, das Banner der Demokratie hochhielt, den demokratischen Gedanken sichtlich rechtfertigte, sich zur

### Sprecherin des humanistischen Deutschtums

machte und zur einzigen Hüterin deutschen Freiheitswollens. Recht und Gerechtigkeit waren und sind ihr keine Begriffe, deren Anwendung den Geboten der Zweckmäßigkeit unterliegt, sondern sie sind ihr ein Bestandteil und ein Ausdruck der demokratischen Gesinnung überhaupt. Zudem die deutsche Sozialdemokratie kompromislos und furchtlos für Recht und Gerechtigkeit innerhalb des eigenen Volkes kämpfte, hat sie dessen Gerechtigkeitserforderungen, die es in diesem Lande als Minderheitsnation aufstellte, sichtlich gerechtfertigt. Ohne sie wäre das Sudetendeutschtum in seiner Gesamtheit der faschistischen Ideologie verfallen und damit zur Aufgabe seiner nationalen, kulturellen und sozialen Positionen, die es als nationale Minderheit nur in der Demokratie bewahren kann. Wird einmal die Geschichte dieser schweren Zeit vom gesamtdeutschen Standpunkt aus geschrieben werden, so wird sie ein Ruhmesblatt für die sudetendeutsche Sozialdemokratie sein.

Wir erinnern an all diese mit der Entwicklung der Henleinbewegung zusammenhängenden geschichtlichen Tatsachen, weil sie die Feststellungen eines ausgezeichneten und aktuellen Buches unterstreichen, das soeben in tschechischer Sprache (hoffentlich auch bald deutsch vorliegen) über die Henleinbewegung, ihre Geschichte und Aufgabe, erschienen ist. Diese Schrift macht nicht halt bei einer Kritik der sudetendeutschen Politik; freimütig bekennt sie die Fehler ein, die auf t h e r Seite begangen wurden. Sie trägt aus, daß die Hauptlast des Kampfes um den Aktivismus die deutschen Sozialdemokraten trugen und daß sie diesen Kampf auch zu einer Zeit führten, da die übrigen Parteien mit den Negativisten verhandelten und paktierten, und daß ihre in diesem Kampf viel zu wenig Unterstützung durch die tschechischen demokratischen Parteien wurde. „Wie im Westen“ — so lesen wir — „einen Teil der Schuld England und Frankreich tragen, dadurch, daß sie nicht rechtzeitig eine Unterstützung der Weimarer Demokratie durch die Gewährung wirklicher Erfolge herbeiführten, so ist auch in der Republik ein Teil der Verantwortung auf tschechischer Seite:

nicht nur in jener verführten Gelegenheit bei der Bildung der Bürgerkoalition, sondern auch darin, daß den deutschen aktivistischen Parteien nicht soviel sichtbare Erfolge gewährt wurden, als daß sie hätten mit Hinweis darauf vor ihre Wähler treten können. Als es zudem noch zur Unterstützung der „sudetendeutschen“ Bewegung durch einflußreiche tschechische Gruppen kam, ist es greiflich, daß die deutschen Aktivisten in den Wahlen 1936 eine empfindliche, wenn auch zeitweilige Niederlage erlitten“. Die Schrift weist auch kritisch auf die Praxis der Verlegung sudetendeutscher Arbeitsplätze durch Tschechen hin. Diese freimütige Selbstkritik verleiht ihr den Wert der Objektivität und stützt ihre gut fundierten und ge-

\*) Josef Fischer, Václav Babaf, Vincenc Vertiš: „Ještě boj“. Co ace a čemu končí Sudetendeutsche Partei? Verlag „Nová Svoboda“.

### Erklärung

Zu dem in dieser Zeitschrift vom 2. März 1937 unter der Ueberschrift „Märzung“ veröffentlichten Artikel erklären wir, daß wir die Behauptungen und Ausdrücke, durch welche Herr Konrad Henlein und die politische Partei EdP an ihrer Ehre verletzt worden sind, widerrufen. Die Redaktion,

deutschen Vertreter eine längere Unterredung führten.

Die Anwesenheit so zahlreicher ausländischer Diplomaten in der englischen Hauptstadt hat eigentlich den Charakter einer inoffiziellen internationalen Konferenz angenommen. Eden hat die Vertreter von mehr als 50 Staaten empfangen und fand darüber hinaus noch Zeit zu einem besonderen Meinungsaustausch mit einer kleineren Anzahl von Delegierten.

Die erschöpfenden gegenseitigen Informationen werden nach einer Information des Tschechoslowakischen Pressebüros voraussichtlich in der demnächst wieder neubeginnenden englisch-französischen Fühlungsnahme mit Italien und Deutschland, welche an die kürzliche Kammerrede des italienischen Außenministers anknüpfen dürfte, eine gewisse Rolle spielen.

In gutunterrichteten englischen Kreisen werde angeführt, daß in diesem Falle London und Paris Gelegenheit nehmen dürften, die mitteleuropäische Krise zu lösen, wobei sie sich die Wünsche der mitteleuropäischen Staaten nach Sicherung ihrer Unabhängigkeit weitgehend zu eigen machen werden.

## Umbildung des spanischen Kabinetts

Anlehnung an die politischen Parteien statt an die Gewerkschaften

Valencia. Ministerpräsident Largo Caballero hat die Gesamtdemission des Kabinetts gegeben. Diese Demission wurde dadurch unausweichlich, weil die Präsidenten der sozialistischen und der kommunistischen Partei beschloßen hatten, ihre Minister aus dem Kabinett abzuberufen.

Präsident Azana hat unverzüglich die Beratungen über die Lösung der Regierungskrise aufgenommen. Die Ursachen, welche zur Demission der Regierung geführt hatten, liegen einerseits in dem Streben der Linksparteien, der Regierung eine größere Elastizität zu verleihen, andererseits in den letzten Ereignissen in Katalonien.

Ministerpräsident Largo Caballero wurde schließlich neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut. Er erklärte: Ich werde mich bemühen, eine Regierung zu bilden, welche die gleiche

politische Orientierung wie die vorhergehende besitzen wird. Es wird sich um eine breite Konzentration handeln, die sich jedoch an die politischen Parteien anstatt an die Gewerkschaftsorganisationen anlehnen wird.

### Angriffe Molas zurückgeschlagen

Wila. Der amtliche Rundfunkdienst des badischen Verteidigungsausschusses meldet, daß der Gegner, unterstützt von Tanks, die Regimentspositionen bei Dacio am Nordabschnitt der Biscaya-Front angegriffen hat. Dieser Angriff wurde zurückgeschlagen, wobei die Tanks vernichtet wurden. Die Aufständischen erlitten schwere Verluste. An der Aonia- und an der Burgos-Front dauern die artilleristischen Kämpfe an.

radezu sensationellen Urteile über die Henleinbewegung.

In sehr eindringlicher und überzeugender Weise wird in dieser Schrift die Frage der Aufgaben und Rolle der Sudetendeutschen Partei dargelegt, die sich nicht darauf beschränkt, die deutsche Kulturgemeinschaft zu betonen, sondern ganz bewußt die Rolle eines

Instrumente der nationalsozialistischen Außenpolitik

spielt. Noch nie ist von deutscher Seite der Zusammenhang der SDP mit der Außenpolitik Hitlers so klar dargestellt worden, noch nie ist es gelungen, die Abhängigkeit der SDP-Politik von Berlin so schlagend nachzuweisen. Die deutsche Außenpolitik, deren Ziel die Aufrichtung der deutschen Hegemonie über ganz Europa ist, wendet verschiedene Methoden an. In Österreich schlug am 25. Juli 1934 der Frontalangriff fehl. Früher wird von den Nationalsozialisten auch dort die Methode der „friedlichen“ Durchdringung angewandt, die das Land langsam, aber sicher unter die Vormachtigkeit Berlins bringen soll. Die Beunruhigung der Bevölkerung durch Verleumdungen und Drohungen für den Fall, daß der Tag der „Befreiung“ kommen werde, ist ebenso ihr Mittel wie das Beitreiben, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, um so „legal“ jenen Kurs zu steuern, der von Berlin gewünscht wird. Genau so ist es bei uns. Auch die vorliegende Schrift will nicht behaupten, daß die Aufgabe der SDP die Verherrlichung der Republik ist. „Sie wollen sie im Gegenteil ganz beherrschen und ganz unter die Berliner Regierung führen — nicht mehr und nicht weniger!“. Aber — der SDP — Aufrichten ist auffallend gleichlaufend mit der Berliner Politik, sie ist in sie fest eingebettet; gebärdet sich Berlin friedliebend, gebärdet sich die SDP loyal. Wenn Berlin zur Offensive übergeht, steigt die Aggressivität der SDP. Als Deutschland im Jahre 1936 seine politische Frühjahrsöffnung eröffnete, geht es Henlein um die Gewinnung Prags vom deutschen Kasino aus — die bekannte Kulturrede — in besonders auffällender Hebererstimmung mit dem Tag, da Hitler im Münchener Hofbräuhaus zu den alten Nazis über die neue deutsche Kultur redet. Die nazistischen Provokationen in Danzig und das Abkommen Berlin-Wien werden von der aggressiven Henleinrede in Eger begleitet: „Nieber mit Deutschland gehat sein als aus dem Gage gegen Deutschland Nutzen ziehen“. Als die antisowjetische Kampagne Berlins gegen die Tschosloslawen einsetzt, vertritt die SDP ihre antimarksistische Kampagne. Noch mehr: die Sudetendeutsche Partei ist als Exponent der deutschen Außenpolitik daran interessiert, daß es in diesem Lande zu keinem nationalen Frieden und Ausgleich komme. Das Element der „Buntheit“ muß in dem Interesse der nazistischen Bestrebungen fortdauern. Aus diesem Grunde versucht die SDP in Hebererstimmung mit Berlin die Vereinbarungen vom 18. Februar 1937 zu torpedieren, stellt sie eigene Forderungen auf, von deren Unannehmbarkeit sie im vornherein überzeugt ist. „Es gibt keine größere Ironie“, sagen die Verfasser jener Schrift, „als daß die Henleinpartei den Namen „Sudetendeutsche“ trägt. „Sudetendeutsche“ ist für sie nur dadurch, daß sie unter den Sudetendeutschen ihre Mitglieder und materiellen Mittel wirbt, aber ihre Ziele und Methoden wahren zur Gänze außerhalb des Gebietes der Republik“. Diese Verbindung mit der deutschen Außenpolitik wird auch aus dem

erklärungen offenbar, welche die Kameradschaftsbündler der SDP im Ausland abhalten: nach einer solchen Beratung in der SDP beginnt die bekannte Hebererstimmung der Henlein und Rutha, Heir, die Politik der SDP dient nicht dem Sudetendeutstum, sondern der nazistischen Katastrophopolitik, deren Leitgedanke in erster Linie die Sudetendeutschen wären.

Die Verbindung der SDP mit dem Ausland wird in der Schrift dokumentarisch nachgewiesen. Es handelt sich nicht nur um die Teilnahme der Kameradschaftsbündler an verschiedenen großdeutschen Auslandsversammlungen, auf denen die Arbeitsprogramme festgelegt werden, sondern auch um feste Vertretungen im Ausland. So unterhält die SDP solche Vertretungen in sechs verschiedenen deutschen Städten. In Berlin führt der Vertrauensmann Henlein, der frühere Mitarbeiter der Bauernschule in Groß-Ilbersdorf, Fritz Bürger; eine umfangreiche Korrespondenz, die den Verfassern der Schrift „Reichsboj“ vorliegt, beweist die ständige Beeinflussung und Leitung der SDP-Politik durch reichsdeutsche Stellen. Ein gewisser Prager Advokat, Vertrauensmann der SDP, holt in diesen Briefen immer wieder Anträge von seinem Berliner Mittele- und Vertrauensmann ein. Dem Zusammenwirken mit der deutschen Außenpolitik dienen aber auch die Auslandsreisen Rutha und Henleins, die im übrigen von gewissen ausländischen Stellen gut vorbereitet werden. „Als Anfang Mai der Wiener Vertrauensmann in die Schweiz zur Vorbereitung der Henleinreise fährt (denn der „Führer“ kann nicht nur so kommen), hat er in Zürich einen Betrag von 1250 Schweizer Franken (über 8000 RM) für einen einwöchigen Aufenthalt“. Die vorliegende Korrespondenz beweist

das Vorhandensein geheimer Auslandskonten, die für die Zwecke der Außenpolitik eingerichtet wurden.

Diese Konten werden ständig gespeist. Unter dem Lösungswort „Narlsruhe“ werden 12.500 Mark monatlich eingezahlt. Mit einer Stammeinlage von 7000 Mark begann es. Ende Juni war der Stand des Kontos über 61.300 Mark. Einige Kleinigkeiten aus dem ausschlußreichen finanziellen Kapitel, auf das sich die vorliegenden Briefe beziehen. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Bescheidenheit der „Heinen“ und „Tauben“. Für die Reise Henleins zum Böhmerland sind in zwei Züricher Banteln 2300 Mark vorbereitet und „für alle Fälle“ weitere 3500 Schweizer Franken. Es handelt sich um eine zehntägige Meisel Die Herren, die das Glend der Sudetendeutschen für ihre billige Agitation auch im Ausland benötigen, wohnen dort, in den feinsten Hotels; der Berliner Vertrauensmann, Henlein, der schon längst reichsdeutscher Staatsbürger ist, aber auf höheren Auftrag den „Stammesführer“ sehr devot behandelt, ist unglücklich darüber, daß er Henlein mitteilen muß, im Hotel „Adlon“, dem Heim von Berlin, sei das angeforderte Zimmer nicht mehr frei. Hingegen sind für die anderen vielen sudetendeutschen Besucher der Olympiade im ganzen nur 3000 Mark bereit. Als Henlein nach England fährt, sind in Berlin Gelder vorbereitet. In den Briefen wird behauptet, daß sie englischen Ursprungs seien. Erst 80, dann 100 Pfund Sterling. Der Berliner Vertrauensmann ist unzufrieden: er hoffe, daß dies nur für eine Berlin sei. Im Juli 1936 verslangen die Dresdner nach der infolge des Streites mit Kaiser erfolgten Vertreibung Dr. Brands

die Rückzahlung von 950 Mark; die Schrift bemerkt, daß man nichts an die falsche Adresse in Berlin um den Parteiverlag der SDP und um das Ansetzungsgehalt der „Zeit“ sorgt.

„Reichsboj“ enthält eine ausgezeichnete Darstellung der Geschichte der SDP und des Werdegangs ihrer führenden Männer.

Henlein, an dem nichts außerordentliches ist, wird nicht an die Spitze einer kämpfenden und sich im Kampf formenden Bewegung berufen, sondern als Aushängeschild für eine fertige Sache verwendet. „Er ist nicht klein, nicht groß, sein Gesicht ist weder dünn noch intelligent, seine Stimme weder schwach noch stark. . . Der Zivilian, den er bisher benützte, ist weder elegant, noch kleinstädtisch. Erst in der letzten Zeit beginnt er in preußischen Stiefeln zu laufen und nimmt sich in ihnen komisch aus“. Von der gleichen Unbestimmbarkeit ist auch der Charakter des Mannes, der den Eindruck erweckt, „er könne nicht lügen“. Und seine Mitarbeiter, vor allem Rutha und Brand, sind von keiner größeren Geradlinigkeit. Immer hin- und herwandernd, sucht der „unfehlbare Führer“ einen Weg zum Ausgleich zwischen den sich kämpfenden Gruppen der Kameradschaftsbündler und der „alten“ Nationalsozialisten, wehrwütigen Herzens sieht er Brand fallen, läßt, und wenig auf die althergebrachten Erbkategorie achtend, versucht er ihn zu rehabilitieren, schweigend läßt er sich der Tatsache, daß die Nazis sich als härter erweisen als die Kameradschaftsbündler, unätzig duldet er, daß Oppositionelle bei den Behörden denunziert werden, demütigt beugt er sich dem Berliner Diktat, ist er bemüht, gegenüber Berlin in Loyalität zu beweisen, während er sie gleichzeitig Prag gegenüber heuchelt, preisend spricht er erst über die Demokratie um sie dann, da sie ihm die Erreichung seiner Ziele verwehrt, zu verdammen und zu bekämpfen. Er hat Sinn für glänzende Hofhaltung im Ausland und blickt zuhause die Not der Arbeitslosen zu wüster Propaganda gegen den Staat und die Regierung, ja, ruft das Ausland zur Hilfe gegen die sudetendeutsche Not auf, spricht in London über die Notwendigkeit eines gerechten Ausgleiches zwischen Deutschen und Tschechen und versucht zuhause, die Ansätze zu einem solchen Ausgleich zu vernichten. Dieses Bild des Führers entspricht dem Bilde der ganzen Partei. Es ist widerspruchsvoll und spiegelt die Unaufrichtigkeit einer Bewegung, die nur dem Namen nach sudetendeutsch ist und sich aus Opportunitätsgründen judetendeutsch gibt, in Wirklichkeit jedoch unter dem Kommando Berlins steht und den großdeutschen Bestrebungen folgt, ob sie nun von Spann oder den „reinen“ Nazis ausgehen. Auch die Presse der SDP wird von dreien kommandiert: Sie hat dreien eine Vertretung und in ganz Deutschland ein Verbreitungsmonopol. — Daß sich auch die deutsche Generalität für die Sudetendeutsche Partei stark interessiert und Herr Blomberg gute Beziehungen zu Herrn Dr. Reuwich unterhält, ist sicherlich kein Zufall. Im Ernstfall käme es darauf an, daß die von der SDP beeinflussten Sudetendeutschen gegenüber Berlin loyal wären; und das läßt man schon jetzt fleißig ein.

Dieses Buch „Reichsboj“ ist ein dankenswerter Versuch, vor allem der tschechischen Öffentlichkeit die Augen über den wahren Charakter der SDP zu öffnen. Dieser Versuch war angesichts der Verblendung gewisser tschechischer Gruppen nötig, die nicht

Philip Snowden gestorben

London. Samstag morgens starb auf seinem Landgut Eilsford Surrey der englische Staatsmann Lord Philip Snowden infolge Herz-Kreislaufer im Alter von 73 Jahren. Snowden war der Sohn eines armen Webers und arbeitete in der Unabhängigen Arbeiterpartei seit ihren ersten Anfängen. 1908 wurde er zum erstenmal zum Abgeordneten gewahl und blieb es mit einer Unterbrechung von 1918 bis 1922 bis zum Jahre 1931. In der ersten Regierung MacDonald war er 1924 Schatzkanzler, ebenso in der zweiten Regierung MacDonald in den Jahren 1929—1931. Er blieb auch an Seite MacDonalds, als sich dieser von der Arbeiterpartei trennte und die sogenannte „nationale Regierung“ bildete, doch kandidierte er nicht mehr für das Unterhaus. Nach den Wahlen wurde er im Kabinett MacDonald Lordgeheim-siegelbewahrer. Sein Tod erfolgte ganz plötzlich.

Znidariks Nachfolger

Wien. (Tsch. B. Z.) Zum Vorsitzenden des auf Seite der Regierung stehenden Metallarbeiterverbandes ist an Stelle Franz Znidariks der langjahrigere Sekretär des früheren sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Franz Schreier ernannt worden.

Justiz im Dritten Reich

Hamburg. In Hamburg wurden mehrere Mitglieder der ehemaligen kommunistischen Partei zu Kerkerstrafen von zwei bis sechs Jahren verurteilt. Sie waren angeklagt, den Sendungen des Moskauer Rufens zugehört zu haben. In der Urteilsbegründung wird erklärt, daß der Empfang sowjetrussischer Sendestationen als Vorbereitung zu Anschlägen gegen die Sicherheit des Staates angesehen werden kann.

sehen wollen, daß die Verjahung der henleinischen Grundgedanke die Verneinung der Existenz der Republik zur Folge haben muß. Ein kurzer Blick auf die Entwicklungslinien der SDP schafft Klarheit: Von der Gründung der Partei bis zur Rede in Böhmisch-Leipa wird um die Gunst der anderen politischen Gruppen geworben. Henlein anti-dambrierer bei den Tschechen (Spina hält seine schuhende Hand über ihn), Henlein tut so, als sei ihm an einer Einheitsfront der Parteien gelegen. Insbesondere seit Böhmisch-Leipa zieht er die anderen Parteien, die sich mit ihm eingelassen hatten, an der Nase herum. Nach den Wahlen will er seine Regierungsfahigkeit beweisen. Die Wasmage bei der Präsidentenwahl schließt auch diese Periode ab; jetzt sieht und sucht er sein Heil im wütenden Kampf gegen die Demokratie, gegen die Republik, jetzt ist er offen; stattdessen als jemals zuvor, in die Berliner Front eingeschwenkt. Das vorliegende Buch, das die Wahrheit über die Henleinbewegung verkündet, ist ein schwerkalbriges Gefühls mit hoher Durchschlagskraft. Es wird mit dazu beitragen, in die Nazifront in der Republik Bresche zu legen.

Erklärung

Zu dem in unserer Zeitschrift vom 6. März 1937 unter der Ueberschrift „SDP-Sorgen“ ver- ffentlichten Bericht erkläre wir, daß wir sämtliche Ausdrücke, durch welche Herr Wg. Ernst Kuhn in seiner Erklärung verletzt worden ist, zurücknehmen und ihm hiemit Genugtuung leisten. Die Redaktion.

JUNGES WEIB VERONIKA ROMAN VON MARIA GLEIT

Und dann floh sie. Kannte davon. Veronika. Veronika und wiederkommen? Oaha, er kannte sie ja nun wohl lang genug. Veronika ertrug es nicht, beschimpft zu werden. Und er? Er hatte sich verschiedene geleistet in der letzten Zeit. Fast hätte er sie ja geschlagen. Um ein Haar. Das war das letzte. Das würde sie ihm nicht verzeihen. Sollte sie auch nicht. Sollte sie nicht. Auf den Knien sollte sie rutschen vor ihm, die Knnerische, die Betrugliche, die Deudalierin mit ihrer wunderbaren Liebe! Eine seine Frau hatte er sich da zugelegt, eine wunderbare Frau!

Er schob die Mutter beiseite, die kein Wort weiter wagte, er holte den Wagen aus der Garage, er fluchte, als der Motor nicht anspringen wollte, und dann raste er los. So leicht sollte es ihr doch nicht glücken. Aus einer Ehe läuft man nicht davon!

Als er sie dann auf der Station jedoch auf dem Bahnsteig hin und her laufen sah, Veronika, seine Veronika, mit diesem gebogen und entschlossenen Gesicht ohne jede Spur von Leben, da starb der Woll in ihm, da verlieh ihm die Wut, und eine dünne, frierende Angst überlief ihm mit ihrer Verlassenheit. Was hatte sie nur vor? Wohin denn wollte sie in aller Welt? Was für ein Widerwille! Da stand er nun, und dreihugig schritt von ihm entfernt stand seine Frau, sie aber sah ihn nicht und ihm schien so, als seien alle Wege zwischen ihnen beiden für heut und alle Ereignisse veripert. Und waren wie zwei fremde Menschen, Mann und Frau, und der Mann ging

an den Fahrkartenschalter und erkundigte sich dort nach dem Reiseziel seiner Frau. Unsinnig war das, lachlich. Der Mann bekam Antwort, denn die Stadt war nur klein, und der Beamte am Schalter schien froh zu sein, mit jemanden reden zu können. Veronikas Ziel aber war ihre Stadt, die Stadt am Fluß, die Stadt, in der der Schauspieler nun wohnte. — Vannholzer bedankte sich bei dem Beamten, — nun ja, die Stadt, er hatte es gewußt.

Und Arnold Vannholzer fuhr wiederum einen Tag durch das Land, im gleichen Zug mit seiner Frau, und diese Frau bemerkte ihn nicht, sie war ganz in sich selbst verfunken und wachte nichts von dem fester Schatten, der sie verfolgte, noch sich ihr manndmal näherte, um alles schnell noch vor dem Ziele anzudecken, um zu sagen: hier bin ich, aus Angst bin ich dir nachgelaufen, Veronika, bleib bei mir, du — und der sich wieder entfernte, erhob und erzirnt: wie qu, daß sie mich nicht gesehen hat, nun kann sie nicht mehr lügen, nun kann ich ganz genau erfahren, wohin sie geht.

Und wieder einmal hielt der Zug. Und wieder einmal zog der Mann Arnold Vannholzer den Mantel energischer um sich, als es in der lauen Luft des Vorfrimmers nötig gewesen wäre. Einmal war er angekommen hier, um sich die Frau zu holen, die er liebte. — Jetzt kam er an, um diese Frau zu verfolgen, ihr nachzuspüren, sie irgend-einer bösen Tat zu überführen. Und fast, als er sich dieses überlegte und als es ihm schüttelte wie eine Schande, hätte er sie schnell noch angerufen, schnell, bevor etwas Entschedendes geschah, schnell, schnell, bevor das letzte bihigen Vertrauen zerbrach. Er wollte ihr glauben, er mußte es. Und wenn sie sich jetzt udrehen und sagen wolde: Ach, du bist hier, mein Lieber? Ja, siehst du, ich wollte nur mal rasch zu Papa Schwerkeln gehen, er ist so krank. . . dann würde er das glauben, unbedingt, bedingungslos, er schwor sich zu, daß niemals der Verdacht in seine Gedanken schleichen

sollte, sie habe eigentlich zu Bernd gewollt. Jede Lüge wollte er ihr glauben, nur sagen sollte sie sie, nur sich udrehen, ehe es zu spät sein würde, ehe die Tat vollbracht war, die sie plante!

Veronika drehte sich nicht um. Veronika verschwand in einem Haus. Die Haustür schloß sich hinter ihr, allein stand der Mann auf der Straße. Nun hatte er sie verloren. Das zweite Mal. In diesem Augenblick. Fast mechanisch drückte er auf die Klingel am Haus. Der Portier steckte den Kopf aus dem Fenster.

„Die Dame, die Sie eben eingelassen haben. . .“, sagte Vannholzer, er fragte es nur, um es noch einmal bestätigt zu hören, nur, um irgend etwas zu tun, nur, um zu hören, ob ihm die Sprache noch gehörte — „die Dame wollte doch wohl zu Herrn Bernd?“

Der Hausmeister machte ein verdunkeltes Gesicht. „Der wohnt gar kein Herr Bernd“, antwortete er dann, mürrisch und voller Rignut. „Die Dame wollte zu Herrn Dr. Trudenbrott.“ Der Hausmeister sah, wie der Fremde zurucktaumelte, wie er davonschwankte, gerade so wie einer, dem man einen Stein an den Schädel geworfen und damit belaubt hat, — wie er sich anhielt an der Hauswand gegenüber und daß er dann weitertappte wie ein Blindler, immer mit den Händen an der Mauer, bis er an der Straßen-ede verschwand.

„Die Dame wollte zu Herrn Dr. Trudenbrott.“

Alles Bemerkte in diesen Worten, zu trefflich gezeitigt war der Schlag hernieder-gesaut. Die Dame wollte zu Herrn Dr. Trudenbrott. Das war die Sühne. Das war die Ver-geltung. In diesem Augenblick bezahlte Arnold Vannholzer alles, was er an Schuld auf sich geladen hatte, seit das Verhängnis begann. Denn es begann ja nicht bei Dr. Reich, und es begann auch nicht, als Trudenbrott die adios liegen-

gelassenen Wholen in den Händen hielt und seine Schlussfolgerungen daraus zog, viel früher begann das Verhältnis, damals, als er wie blind und taub und stumm danebenstand, während man Veronika erniedrigte. Denn alles konnte einem Menschen wohl bergehen werden, und alles wurde ihm vergessen, nur dieses eine nicht: verliert zu haben in einem Augenblick, der menschliche Größe, nein, auch nur menschlichen Anstand, Anstand des Herzens, erforderte. Aus diesem Augenblick, in dem er unetig zusah, wie man sein Heiligstes und Unantastbares auf Eeden, das Wadchen Veronika, in den Schamw niedriger Gedanken herabzog, im Augenblick, da er sich nicht schuhend vor sie stellte, sondern es gesehen lief, daß man sie aus dem Hause seiner Schwester jagte, in diesem Augenblick war die Schuld geboren. Denn niemals wäre er in diesen Strudel hineingekommen worden, niemals hätte er ja Dr. Reich getroffen und sich von seiner Verurteilung aufwahlen lassen, wenn er des Wadchens Veronika nicht verlustig gegangen wäre vor Vater und Tag.

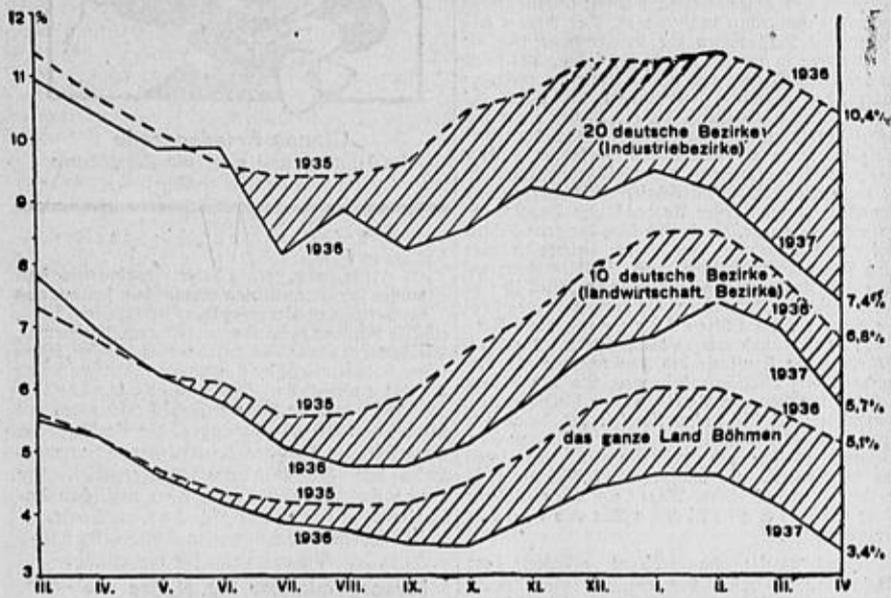
Nun galt es Abrechnung zu halten mit sich selbst.

Er war von Anfang an ein Mensch der ersten Arbeit, ein vom Beruf Befesteter, jedoch von seinen Grenzen Ueberzeugter, ein Mann der Disziplin war er gewesen, der vom Unmöglichen wußte, daß es nicht in das Ziel des Möglichen zu pressen war. In einer Jugend, einer wunderbar beschwarmten mit Veronika, hatten sie in ihrer Leidenschaft für alle ungelosten Probleme zwischen Himmel und Erde wohl davon geträumt, daß es irgend etwas Großes, Hervorragendes, Menschheitsbefreiendes nun würde in einem Leben, das herrlich unbeschwert vor ihnen lag, etwas, von dem man sprechen würde noch in hundert Jahren, etwas, das bleiben sollte, wenn sie beide schon in Staub und Asche irgendwo zerfielen.

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Günstige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den deutschen Bezirken Böhmens



Das Diagramm veranschaulicht die Entwicklung der Arbeitslosigkeit sowohl im ganzen Lande Böhmen als auch in der Gruppe der Bezirke mit einer mehr als 80prozentigen deutschen Mehrheit; von diesen sind 20 Industrie- und zehn landwirtschaftliche Bezirke. Die Gruppe der deutschen Industriebezirke umfasst: Aisch, Braunau, Böhmisches-Teplitz, Teplitz, Dauba, Kallanau, Friedland, Eger, Joachimsthal, Karlsbad, Graslitz, Reichenberg, Reuders, Deutsch-Wald, Pilsen, Rumburg, Schluckenau, Trautenau, Warnsdorf und Hohenelbe; die Gruppe der deutschen landwirtschaftlichen Bezirke umfasst: Aaaben, Kaplitz, Elbogen, Marienbad, Tepl, Plan, Borschem, Tachau, Senftenberg und Buditz.

Das Diagramm drückt das Verhältnis der Zahl der nichtuntergebrachten Arbeitswerber zur ganzen Bevölkerungszahl aus; es geht daraus hervor, daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit in den deutschen Bezirken relativ weitläufiger vor sich geht als die Abnahme der Arbeitslosigkeit im ganzen Lande Böhmen, wenn sie auch in den absoluten Werten eintrifft höher bleibt als in den tschechischen Gebieten. Im April vorigen Jahres erreichte das Verhältnis der nichtuntergebrachten Arbeitswerber zur gesamten Bevölkerungszahl in den deutschen Industriebezirken 10,4 Prozent; im April des heutigen Jahres sank dieser Prozentsatz auf 7,4 Prozent, also um drei Prozent, während in ganz Böhmen ein Rückgang von 6,1 auf 3,4 Prozent, also von nur 1,7 Prozent, verzeichnet wurde. Diese Besserung hat sich in den deutschen Industriebezirken während der letzten Monate wesentlich verstärkt, wie dies die quergestrichelte Fläche zeigt. Aus diesem Ergebnis geht hervor, daß die letzten Regierungsmaßnahmen die Einzelebung unserer deutschen Gebiete in den Prozess der wirtschaftlichen Gesamterholung sehr beschleunigt haben. Der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit ist in diesen Bezirken naturgemäß eintrifft höher als in den tschechischen Gebieten, aber die Intensität der Abnahme der Arbeitslosigkeit ist bei ihnen im Verlauf der letzten Monate doppelt so groß.

Genarmarie einvernommen und sodann gegen ihn die Anzeige erstattet. In Grulich wird die Affäre um so mehr Staub auf, als demnächst Henlein diese Stadt mit seinem Besuche beglücken will.

## Der ohnmächtige Henlein

### Die Unternehmer trotzen dem sozialen Gebot...

Seit Wochen steht die Arbeiterschaft des Etsch-Betriebes im Kampf gegen ein Unternehmertum, dessen soziale Benignung von sämtlichen politischen Richtungen erhartet, auch von der SdP nicht bestritten, sondern durch Selbstzeugnisse belegt wurde.

Vor kurzem hat Herr Henlein wieder gebroht, er werde alle unsozialen Unternehmer aus der Volksgemeinschaft entfernen. In starken Worten hat er zum sozialistischen Kampfe versprochen, daß er einen neuen Geist durchsetzen werde, daß es so nicht weitergehe. In frechen Flugblättern hat die SdP für die sozialen Uebel den „Marxismus“ verantwortlich gemacht, der — in der Krise! — es nicht gewagt habe, zu kämpfen. Nun wir warten auf Henleins Taten, warten, daß er ein Machtwort spreche, ein Exempel statuier, daß er den Arbeitern helfe und gegen die Unternehmer vorgehe. Herr Dr. Kellner ist angeblich ohnmächtig, er besitzt nur ein Zwanzigstel der Fabrik und sein Schwager ist zwar der Leiter des Ganzen, aber er hört wohl nicht auf Kellner, den sozialen Kämpfer? Herr Dr. Stabe ist machtlos, denn er ist ja der Angestellte der Unternehmer und steht nur mit der Hälfte seiner politischen Persönlichkeit im Lager der Volksgemeinschaft, mit der andern im Lager der Ausbeuter. Aber Henlein, Henlein selbst? Ist auch er ohnmächtig? Hört man nicht auf ihn? Trohen ihm die Unsozialen und kann er sich nicht wehren?

Das Volk wartet auf Antwort. Es würde sich heute vielleicht mehr für die Stellung Henleins zu den deutschen Unternehmern als für seine Polemiken gegen den Staatspräsidenten interessieren. Es ist doch brennend wichtig zu wissen, ob Henlein wirklich so kläglich schwach, so ein sitzender Waisenknecht vor den Unternehmern ist, wie es nach dem bisherigen den Anschein hat.

Herr Sandner ist wieder Sozialreferent geworden. Herr Wolfner ist entlassen worden. Ist das eine Wette, eine Maßnahme, ein Anfang? Die Etsch-Arbeiter und Zehntausende andere brennen darauf, es zu erfahren, durch Taten, nicht in Worten!

## Die nationalpolitische Bedeutung der Feber-Vereinbarungen

Am Donnerstag fand in Trautenau eine Sitzung der Reichsparteivertretung des Bundes der Landwirte statt, in der die Berichte des Ministers Dr. Spina und des Parteivorstandes Gustav Hafer einstimmig entgegengenommen und eine Kundgebung beschlossen wurde, in der es heißt: „Die letzten Monate waren für das Sudetendeutschtum von großer nationalpolitischer Bedeutung. Die Bestrebungen und die Arbeit des deutschen Aktivismus begannen zu fruchtbar zu tragen. Am 18. Feber

1937 wurde ein neuer Abschnitt im Zusammenleben der Völker unseres Staates eingeleitet. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß durch die Richtlinien der Regierung, an deren Zustandekommen Staatspräsident Dr. Benes und Ministerpräsident Dr. Dodska hervorragenden Anteil haben, der Weg zu einer wahrhaften Verbindung im Staate gewiesen ist. Der Anfang ist gemacht. Es ist Sache der Regierung, dafür zu sorgen, daß die nationalpolitischen Abmachungen in allen Zweigen der staatlichen Verwaltung tatsächlich Früchte tragen und dadurch zur inneren Befriedigung des Staates im Interesse aller seiner Völker beitragen.“

## Steigende Arbeitslosigkeit in Preßburg

Unter Fruberblatt, die „Volksstimme“, Preßburg, macht darauf aufmerksam, daß im April die Arbeitslosenzahl in der Slowakei von 139.919 auf 111.238 gesunken, in Preßburg selbst aber von 4863 auf 4903 gestiegen ist, obwohl es in Preßburg eine härtere Baumärkte gibt. Die Ursache dieser Erleichterung liegt darin, daß nach Preßburg von weit und breit Arbeitslose kommen, die in Preßburg Arbeit finden. Nun haben ja gewiß auch die Arbeiter außerhalb Preßburgs ein Recht darauf, Arbeit zu bekommen, aber man darf die Arbeitslosigkeit gerade unter den Deutschen in Preßburg nicht vernachlässigen. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die deutschen Arbeiter Preßburgs in der Stadt selbst keine Arbeit finden. Die Verweisung unter den deutschen Arbeitslosen Preßburgs ist groß und es ist Zeit, daß da Abhilfe geschaffen wird.

Warum fragt die „Rote Fahne“? Die „Rote Fahne“ bemüht sich kämpfend, ihre Leser dadurch zu unterhalten, daß sie ununterbrochen die Frage stellt, warum der „Sozialdemokrat“ schweige. Was haben wir denn verschwiegen? Etwas, das Indiskretion bei der Wüste geschickt wurde oder daß Litwinow bei der Krönung in London war? Keine Spur! Die „Rote Fahne“ ist darüber einseitig, daß wir über die Wälsarbeit der Trozkisten in Barcelona nichts berichten und daß auch Genosse Paul in seinen Vorträgen nichts davon erzählt. Es gibt bekanntlich eine Krankheit — Delirium tremens — bei welcher der davon Befallene weiße Käse sieht. So sehen die Kommunisten jetzt überall Trozkisten und es ist möglich, daß sie auch die Zusammenkunft Gitters und Mussolinis als ein Werk Trozkis ansehen. Der Hauptschlag der „Roten Fahne“ aber ist, daß sich in der Redaktion des „Sozialdemokraten“ eine trozkistische Zelle befindet. Das ist allerdings wahr, aber nur zur Hälfte. In der Redaktion des „Sozialdemokraten“ befindet sich zwar eine Zelle, aber nicht eine trozkistische, sondern eine Teilphonische, wie sich die Herren von der „Roten Fahne“ überzeugen können.

Widerere der kommunistischen Presse. Die kommunistische Presse hat anlässlich des gemeinsamen gefährlichen Anarchistenputsches in Katalanien nichts Befreies zu tun gewußt, als in breiter Front von neuem ihre alberne und idiosyncratische Hege gegen die angebliche „Trozkistenzelle“ in der Redaktion des „Sozialdemokraten“ aufzunehmen. Wir kümmern uns sonst wenig um die Phantasien und Lügen der Herrschaften, die der Einbreit der Arbeiter mit hysterischen, geradezu denunziatorischen und auf jeden Fall ordinär demagogischen Verächtigungen sozialdemokratischer Funktionäre dienen wollen. In dem Fall Barcelona ist die Sache aber denn doch so arg, daß es einer Festnagelung bedarf. Wie unsere Leser wissen, haben wir einigemale den Putsch und seine Urheber auf

## SdP-Unverschämtheit

Beim Bezirksgericht Grulich kam es am 13. Mai gelegentlich einer Alimentationsverhandlung zu politischen Auseinandersetzungen zwischen dem SdP-Führer Nojar Dr. Frisch und einem gewissen Edward Stöhr aus Richtenau, und schließlich zu einer Anzeige gegen diesen Dr. Frants. Da nämlich Stöhr verlangte, daß ihm seine Alimentationsverpflichtungen ermäßig würden, weil er als Eisenbahner schon längere Zeit ein niedrigeres Einkommen habe als früher und weil seine siebzehnjährige Tochter jetzt in Arbeit steht und selber verdient, entgegnete ihm der SdP-Mann Dr. Frants, daß

Stöhr diese Gehaltskürzung dem sozialdemokratischen Minister zu verdanken habe. Stöhr verwahrte sich energisch gegen derartige politische Ausäußerungen, aber Dr. Frants schloß sich ihm, als Stöhr einen Stempel holen ging, auf dem Weg zur Straße an, politisierte weiter und erklärte u. a.: Wenn alle zu Henlein und zur Volksgemeinschaft hielten, dann gäbe es nicht nur keine solchen Lohnkürzungen, sondern dann wäre überhaupt für die Deutschen alles besser. Als Stöhr dem Henleinmann auch darauf die entsprechende Antwort gegeben hatte, erwiderte dieser, daß hinter dieser Volksgemeinschaft Hitler stehe und daß alles viel besser werden werde. — Da diese Ausprüche vor Zeugen fielen, wurde Dr. Frisch Frants von der

## Reiche Erde — armes Volk

In unübersichtbarer Weite erstreckt sich das Saager Hügelland. Große Flächen schwarzen und braunen Ackerbodens dehnen sich darüber hin, durchsetzt mit grünen Saatterfeldern und blumigen Wiesenhängen. Das besondere Merkmal der Gegend aber bilden die unendlichen Wälder vermittelter prauer Rundhöcker, die aus dem fetten Boden emporragen. Hopfenstangen sind es, die als Dach ein Drahtgeflecht tragen, vor dem lichte Hanschnüre in unzähliger Menge bis auf die Erde hängen. An ihnen rankt sich dann später der Hopfen empor.

Ein leichter Morgenwind weht, streift über das Ackerland. Über den dampfenden Schollen und dem jungen Saatengrün strahlt rotgelbes die Sonne. Die zarten Blätter wiegen sich leicht im kofenden Wind, daß die Taupfropfen darauf wie glitzernde Perlen funkeln. Von den Weidern steigt ein betäubender Dunst auf; es riecht nach frischer Erde.

Fruchtbares, reiches Land ist es, das sich hier ausbreitet. Land, das seine Besitzer in unermesslicher Fülle mit Gaben beschenkt. In den Tagen des Hochsommers wogen goldgelbe Weizenfelder in der gleichmäßigen Sonnenglut. Der zarteste Windhauch bringt es in wellenförmige Bewegung, daß es aussieht, als ob ringsum Wasser wären.

Wald werden Schmittler über die Wiesen schreien oder Mähmaschinen darüberhin fahren. Dann wird die grüne Pracht vernichtet. Das frische Gras wird in der sommerlichen Sonnenglut getrocknet und als Heu für den Winter eingelagert. Das wird dann ein köstliches Duffen in den abgemähten Wiesenhängen. Tausende fleißiger Hände werden sich regen, um Scheuern und Böden zu füllen.

Im Hochsommer wird das Getreide einge-

bracht. Mit dem beginnenden Tag, dann, wenn im fernen Osten der erste Lichtstrahl den Horizont befümt, beginnt die Arbeit des Erntevolkes. In ewigem Einerlei blinken die Sensen als glitzernde Streifen in der Morgensonne. Klingt ihr leiser Ton, das Lied der Ernte singend. Emsige Arbeiterinnen raffen das Getreide zu schweren Garben zusammen und nach kurzer Zeit schwanken hochbeladene Fuhrwerke über die Stoppelfelder hin, schaukeln über die zerfurchten Fahrwege den Geschäften zu. Erntezit, einzigartiges Geschehen.

Auf den Höhen und freien Feldern lärmen Dampftraktoren. Schwere Getreidesäde werden abgefahren, Spreu und zerquetschtes Stroh türmen sich zu hohen Haufen. Scheuern und Speicher sind zum Verfüllen voll. Mühlen arbeiten Tag und Nacht. Die Früchte monatelanger schwerer Arbeit werden eingehemmt.

In den Tagen des späten August kommen dann die Hopfenpflücker in das Land. Tausende sind es, die aus allen Gebieten unseres Grenzstriches herbeiziehen. Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht wimmelt es auf den Feldern, die in ihrer Beweglichkeit Ameisenhaufen gleichen. Hopfenpflücker! Arbeitslose aus den Industriegebieten kommen seit Jahren daher, um einige Kronen zu verdienen. Es ist harte Arbeit, die sie da leisten, Arbeit, bei der sie sich rauhe und blutige Finger holen, aber trotz allem nur lärgliche Löhne erhalten. Die Arbeitszeit ist, wie übrigens bei allen Landarbeitern, während der Erntezit praktisch unbegrenzt; sie beginnt und endet mit dem Taue. Wenn sich am östlichen Himmel der erste helle Streifen zeigt, strömen die Menschen, Frauen, Mädchen, Männer und Burschen hinaus und erst wenn die abendliche Dämmerung hereinbricht, kehren sie wieder heim.

Später dann werden nur noch die Rüben geerntet. Hart, unfagbar harte Arbeit ist es, die da geleistet wird. Mit etwig gebeugtem Rücken schreiten die Menschen über die Felder hin, müd

und erschöpft legen sie am Abend ihre Werkzeuge aus der Hand. Das „weiße Gold“ bringt wohl unendlichen Reichtum, aber nicht jenen, die damit die härteste Mühe haben. In langer Kette rollen die schweren Wagen dahin, vollbeladen mit Zuckerrüben. Alle nehmen sie den Weg zur Zuckerfabrik oder zur nächsten Eisenbahnhaltestelle, wo sie verfrachtet und weitergehandelt werden.

Die Landarbeit ist schwer und mühevoll. Der Boden des Landes ist getränkt mit dem Schweiß der Menschen. Vielleicht ist er gerade deshalb so unbeschreiblich fruchtbar. Die Saager Erde ist reich und birgt Gold in sich, Gold, das freilich nicht in gelben Körnern gesammelt, sondern auf schwankenden Erntefahren heimgeführt wird. Die verschwendende Fülle der Natur und ihre Freigebigkeit kommt aber leider nicht allen zugute. Nur eine bestimmte Schichte ist es, die an dem Reichtum beteiligt ist.

Auf dem Lande ist es so und vielleicht noch weitläufiger als hier. Nicht jene erhalten den Anteil an den erzeugten Produkten, die ihn auf Grund ihrer unermüdbaren Arbeit verdienen würden, sondern die Besitzer des Grund und Bodens.

Ein fleißiges Volk lebt neben dem Ueberfluß des Landes, dem ungeheuren Reichtum des Bodens, in bitterster Armut und Not. Landarbeit ist infolge der Mechanisierung der Großbetriebe zu einem großen Teile Saisonarbeit geworden. Während der Wintermonate lebt ein bedeutender Teil der Arbeiterbevölkerung von den kleinen Unterhaltungen, die Arbeitslosen gewährt werden.

Auch während der Saison kann der Landarbeiter sich keine Reichtümer sammeln. Die Stundenlöhne für diese schwere, aufreibende Arbeit wurden verträglich geregelt. Sie betragen für erwachsene Männer und starke Burschen 1,45 Kč, für Burschen über 16 Jahre, Frauen und erwachsene Mädchen 1,05 Kč und für Beschäftigte unter 16 Jahren 0,85 Kč. Bei der Einhaltung

der zehnjährigen Arbeitszeit würde ein Arbeiter der ersten Kategorie knappe zehn Kč täglich verdienen. Bei Skforden liegen die Verdienste wohl etwas höher, aber bedeutend ist es nicht.

Ein ständig auf dem Hofe beschäftigter Arbeiter hat als Fütterer oder Schafhirt Anspruch auf ein Monatsgehalt von 150 Kč, als Pferdehelfer 140 Kč und als Schenke 125 Kč. Der ständig beschäftigte Arbeiter erhält auch eine Naturalentschädigung. Diese besteht aus der Wohnung und verschiedenen Lebensmitteln, ist jedoch keinesfalls so gehalten, daß Ueberflüsse erzielt werden können.

So tughen in diesem Gebiete Reichtum und Armut knapp nebeneinander. Es ist das Widerwärtige eingetreten, daß der Hopfenweiner sich kein Bier und der Rübenarbeiter keinen Zucker kaufen kann. Mitten im Reichtum der Natur hungert Menschen, leidendes Volk. Kann sich die Tollheit und der Wahnsinn unserer Wirtschaftsordnung gründlicher offenbaren als hier?

Dieses gequälte Landvolk aus den Niederungen seines ach so elenden Lebens, das eine einzige Kette der Not und Entbehrungen ist, herauszuführen in ein anderes, besseres Dasein, das ist die Aufgabe, die wir als Sozialisten zu erfüllen haben und für die die tapferen Kämpfer der Landgebiete in den Reihen unserer Organisationen streiten.

Allen gequälten und notleidenden Menschen zu helfen, das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist, der wir gerecht werden wollen im Interesse des Volkes. Es wird einmal ein Erntetag kommen, an dem die Saat unseres sozialistischen Zukunftswollens aufsteht, rot und hammer ein Ende finden, ein Tag, an dem die Sonne auch für die Landarbeiter, nicht zu neuer Plage, sondern zu Glück und Wohlstand aufgehen wird, und sie ihren gerechten Anteil an dem Segen ihrer reichen und verschwenderrischen Heimat erobert haben werden. Dafür kämpfen wir, die Industriearbeiter, gemeinsam mit dem Landvolk.

Franz Kern

schärfste beurteilt, die Anwendung radikaler Maßnahmen gegen die Saboteure gebilligt, auf die Mäßigkeit italienischer Einflüsse im Anarchistenlager hingewiesen. Weil wir uns aber in einer beiläufigen Bemerkung dagegen verwahren, daß man kommunistischerseits sofort wieder „den Troglodytismus“ verantwortlich mache, wagen es die kommunistischen Wäcker, in einigen Notizen die Sache so darzustellen, als hätten wir den Putsch gebilligt, die Putschisten in Schutz genommen und dem Dolchstoß gegen das spanische Volk Vorschub geleistet. Das sind falsche Praktiken, die uns nur in der Ueberzeugung bestärken können, daß gewisse kommunistische Methoden sich von den nazistischen kaum unterscheiden und daß den Kommunisten jedes noch so dreckige Manöver recht ist, wenn sie glauben, damit von der kritischen Betrachtung der Zustände in der Komintern und in Stalins Reich ablenken zu können.

Eine kommunistisch-faschistische Kampagne gegen die Schwarze Front. Das Sekretariat Doktor Otto Straßers stellt der Presse eine Erklärung zur Verfügung, die sich gegen die Nachrichten wendet, die in letzter Zeit von Prager Zeitungen und kommunistischen Blättern und nun auch von der nicht eben rühmlich bekannten „Pariser Tageszeitung“ verbreitet werden. In diesen Nachrichten hieß es, die Schwarze Front sei beherrschend aufgestellt worden, weil sie im Verdacht stehe, Verbindung mit der Gestapo zu haben. In diesem Zusammenhang war auch von Spionage-Affären die Rede, in welche die SF verwickelt sei. Die Schwarze Front erklärt dazu, daß sie weder aufgelöst, noch in Verbindung mit der Gestapo, noch in irgendwelcher Spionage-Affäre verwickelt sei. Es handle sich um eine „verbrecherische Heßkampagne“ gegen die Schwarze Front und die „Deutsche Front gegen das Hitlerregime“. Durch die bereits eingebrachte Klage gegen die „Halo Robins“ werde man den Hintergründen der Kampagne wahrscheinlich auf die Spur kommen. — Wir möchten nach den Erfahrungen, die wir mit der kommunistischen Presse und gewissen ihr befreundeten Gewächsen in jüngster Zeit wieder machen mußten, nur aussprechen, daß wir eine denunziatorisch-erlogene Kampagne von dieser Seite ohne weiteres für möglich halten. Von der bekannten Denunziation Franz Pfempfers durch die Stalinisten über den, vor einem Schweizer Gericht kürzlich aufgestellten Fall des V. Jacob (dessen Tätigkeit der Emigrant Heymann eine Kerkerstrafe wegen angeblicher Spionage zu danken hat), zu gewissen Denunziationen der jüngsten Tage zieht sich ein braunroter Faden. Es ist nur traurig, daß gewisse Kreise, die sich antisfaschistisch nennen, die kompromittierende Waffenbrüderschaft mit Denunzianten nicht aufgeben!

7000 K€ Strafe wegen Nichterhaltung des Kollektivvertrages. Der Wächter der Textilfabrik Stab in Pelsdorf, Josef Anders, wurde wegen Nichterhaltung des vom Fürsorgeministerium für verbindlich erklärten Kollektivvertrages von der Bezirksbehörde in Hohenelbe zu einer Strafe von 7000 K€ verurteilt. Die Kollektivlöhne wurden in dem Betriebe bis zu 25 Prozent unterschritten. (DND)

Freigesprochen und wieder verhaftet. Die Gendarmrie in Eger verhaftete dieser Tage Franz Adolf Göb aus Hohenstollen, der schon im Jahre 1933 des Mordes an seiner Tante angeklagt war, aber freigesprochen wurde. Der damals gleichfalls in die Mordsache verwickelte Kudeert, der nun eine Strafe in Vorkh absitzt, soll angeblich einen Kaffiber herausgeschmuggelt haben, in dem Göb belastet wurde.

Das Böhmerwalddenkmal. Die Entschlingung des Böhmerwalddenkmal in Cleonorenhain findet am 25. Juli statt. Es werden bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen; unter anderen soll der Kundfunk stark zur Feier herangezogen werden. Für das Denkmal wurden bisher etwa 16.000 K€ aufgebracht.

## Die Liebe zum Gouverneur

Von B. Lewin

Der gewesene Gouverneur diente als Portier in einer Abteilung des Gemeindevirtschaftsamtes. Er öffnete die Türen, nahm den Beamten die Mäde ab und bezeichnete die Galoschen mit Kreide.

Die Beamten und die Amtsleiter, lauter Kommunisten natürlich, verhielten sich ihm gegenüber wohlwollend. Es war ihnen angenehm, daß ein ehemaliger Gouverneur sie hinten und vorn bedienen mußte. Dratwin lud ihn einmal im Monat ins Bierlokal ein. Dasselbst bewirtete er ihn mit Bier, Piroggen und Arschfen. Bei solchen Anlässen pflegte der gute Mann, seines Reichens ein Handwerker, zu sagen: „Wir müssen mit Dörffischen vorliebnehmen, aber Erzellenz freffen Arschfen!“

Der Gouverneur trank und aß schweigend. Nach der dritten Flasche begann Dratwin seinen vornehmen Gast zu duzen, klopfte dem Gouverneur auf die Schulter und grüßte: „Das hast Du nicht geglaubt, alter Bluthund, daß Du noch einmal mit dem Schuster Dratwin saufen wirst? Ja oder nein?“

„Gewiß nicht!“, antwortete der Gouverneur kopfschüttelnd, „es ist mir nicht an der Wiege gesungen worden. Ich müßte lügen — ganz und gar nicht!“

„Na also. Da hast Du in Deinem Palais gefessen und hast der Ruhe gepflogen, liebst den

# Kongreß der tschechischen Sozialdemokratie

Eröffnung / Referate Hampfl, Bechynés und Nečas

Samstag, den 15. Mai 1937, wurde im Emelana-Saal des Gemeindehauses in Prag der 18. Kongreß der Tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei eröffnet. In dem reichgeschmückten schönen Saal, in welchem sich die Staatsfarben der Republik mit den roten Fahnen des Sozialismus vermählten, versammelten sich über 700 Delegierte aus allen Teilen der Republik.

Die Bedeutung des Kongresses wird gehoben durch eine große Delegation ausländischer Gäste. Die englische Arbeiterpartei ist vertreten durch den Führer der parlamentarischen Opposition im Unterhause Major Attlee, Jenkins und Latham, die französische Sozialdemokratie durch Louis Léon, die holländische Sozialdemokratie durch A. de Wieranda, die schwedische Sozialdemokratie durch Anders Nilsson, die dänische Sozialdemokratie durch Hans Hedtoft Hansen, die belgische Sozialistische Partei durch de Broedre, die magarische Sozialdemokratie durch Emanuel Duchinger und Julius Dóci, die jugoslawische Arbeiterpartei durch Dr. Jivko Topalović und Petran Jolij, die österreichische Sozialdemokratie durch Dr. Otto Bauer, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands durch Otto Wels, die Deutsche Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei durch Minister Dr. Ludwig Gsch und Vizepräsident Siegfried Tausch, die polnische Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik durch Josef Batura, Vincenz Kotzba und Ferdinand Göb, die jüdische Sozialdemokratie durch Dr. Angelo Goldstein.

Eröffnet wurde der Kongreß durch den Vorsitzenden der Partei, Hampfl, der die Eröffnungsreden begrüßte und sagte, der Kongreß könne mit Befriedigung die geleistete Arbeit der letzten drei Jahre überblicken. Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die tschechische Sozialdemokratie im Kampfe um die Erhaltung der Demokratie die vorderste und verantwortungsvollste Stelle einnimmt.

Nach Abschluß der Eröffnungsansprache nahm die Versammlung unter Beifall und Erheben von den Säulen den Vorlaut der an die Präsidenden Masaryk und Beneš gerichteten Begrüßungsgramme zur Kenntnis. Unter stürmischem Applaus wurde ferner der Text eines an die spanische Arbeiterkassafast gerichteten Telegrammes aufgenommen, in welchem der Kongreß den kämpfenden Brüdern in Spanien heiße Grüße und Wünsche des besten Erfolges entbietet.

Hierauf wurden die Tätigkeitsberichte des Generalsekretärs Genossen Senator Dunder, des Kassiers Genossen Glama und des Berichterstatters für die Parteikontrolle, Genossen Abg. Remes, zur Kenntnis genommen und die Entlastung erteilt.

Generalsekretär Dunder umriß in seinem Tätigkeitsbericht in großen Zügen die Tätigkeit und die Entwicklung der Partei in den letzten vier Jahren und skizzierte die Arbeit und Kämpfe, die in dieser schweren Zeit der wirtschaftlichen Depression und des Massenelends durchzuführen waren. Die Partei hatte nicht nur gegen die Arbeitslosigkeit und den Unternehmerterror, sondern auch gegen die mit allen Mitteln geführten Angriffe der nationalistischen Reaktion anzukämpfen, welche, ermutigt durch die Vorgänge in den Nachbarstaaten, der Arbeiterbewegung und auch der Demokratie ein ähnliches Schicksal zu bereiten gedachte wie in den Diktaturstaaten. Der Berichterstatter konnte mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß der Kampf der Partei seine Früchte getragen hat, die in dem Aufstieg der Organisationen und der Mitgliederzahl zum Ausdruck kommt. Die Partei verfügt heute über 225.705 Mitglieder (plus 30.908) und über 6128 Lokalorganisationen. (Die näheren Daten haben wir bereits in unserer Vorwoche zu diesem Kongreß gebracht.)

Als erstes Hauptreferat des Kongresses folgte Johann die Rede des

### Partei-Vorsitzenden Anton Hampfl

zum Thema „Der Kampf um die wirtschaftliche Demokratie“.

Hampfl, mehrfach von einmütigem Beifall unterbrochen, analysierte den Verlauf der Weltwirtschaftskrise, die als Strukturkrise, als ein Verfall des gegenwärtigen wirtschaftlichen Organismus angesehen werden muß. Der Redner feierte die Maßnahmen zur Krisenbekämpfung, die den Ausweg in der Deflation sahen, das heißt in der Einschränkung und Reduzierung des Geldumlaufes, der Ausgaben, Investitionen und Löhne. Es war die Sozialdemokratie, die als einzige unter den politischen Parteien gleich beim Anbruch der Krise diese Methoden als unzulänglich erkannte. Ihre unermüdbaren praktischen und Auffklärungsarbeiten ist es zu danken, daß die Wirtschaftspolitik andere Wege einschlug, deren erster Ausdruck die Devaluation unserer Krone war, die freilich bloß der erste Schritt auf einem Wege sein kann, dessen weitere Etappen eine Reihe wirtschaftlicher und sozialer Reformen bedeuten. Neben einer gesunden Finanzpolitik ist eine der wichtigsten Maßnahmen ein durchgreifendes Gesetz über die Verkürzung der Arbeitszeit und andere Maßnahmen, die durch Stärkung der Kaufkraft des Konsumenten zur Gesundung der Wirtschaft beitragen. Da der Träger und das Werkzeug der Verteilung des Geldstromes ist, konzentriert sich die Aufmerksamkeit des demokratischen Sozialismus immer intensiver auf finanzielle, währungs- und kreditpolitische und solche des Bankwesens. Es müssen alle Kräfte eingesetzt werden, um auf diesem Wege zur Verwirklichung einer wirtschaftlichen Demokratie fortzuschreiten.

Das zweite Hauptreferat erstattete am Nachmittag des ersten Kongreßtages zum Thema „Uebersicht über die politische Entwicklung in der Tschechoslowakei und im Auslande“

### Minister R. Bechyné

Er verwies darauf, daß der letzte Parteikongreß vor vier Jahren sich völlig bewußt war, welchen schweren Zeiten in politischer Hinsicht die Partei entgegenstehe. Seitdem kam es zum Sturz der demokratischen Verfassung in den Nachbarstaaten und es zeigte die internationale Offensive des faschistischen Gedankens ein, die ihren Höhepunkt im Jahre 1936 erreichte. (Mündigung des Versailles Vertrages durch Deutschland, die spanischen Ereignisse und andere.) Oft schien es, als ob der Ausbruch des Krieges unmittelbar bevorstehe, und tatsächlich waren überaus kritische Momente zu überwinden. In diesem kritischen Zeitpunkt erkannten die Westmächte, aber auch die Sowjetunion, daß neue Wege gesucht werden müssen. Die demokratischen Kräfte der Welt formierten sich, der Vormarsch der Reaktion und des Faschismus wurde aufgehalten, die reaktionären Kräfte haben ihren Kulminationspunkt überschritten und das Morgen gehört der demokratischen Welt.

In diesem Zusammenhang erscheint auch der Kampf der spanischen Demokraten nicht nur als eine territoriale Angelegenheit, sondern die spanische Front ist die Front der allgemeinen Demokratie und Menschlichkeit. Das spanische Volk und die spanische Demokratie werden im Kampfe gegen den Faschismus nicht erliegen. (Stürmischer Applaus, die Kongreßteilnehmer erheben sich von den Säulen.) Nach der heutigen Situation kann die Kriegsgefahr einwirken als gebannt erachtet werden.

Unter Hinweis darauf, daß die Bildung einer Einheitsfront mit den Kommunisten nicht in Frage kommen könne, betonte Minister Bechyné die demokratische Struktur unserer Armee, die unter keinen Umständen zu einem Instrument faszistischer Generale werden könnte, wie es etwa in Spanien der Fall ist. Der Mut und das Vertrauen der Sozialdemokratie in die unerschütterlichen Grundlagen des demokratischen Gedankens in der Tschechoslowakei hat sich voll bewährt. Sehr deutlich apostrophierte Minister Bechyné die heiligen Vertreter des „totalitären Staatsgedankens“, indem er bemerkte, daß deren Propaganda — nicht nur die öffentliche,



Cianos Friedensrede Im Hintergrund geht die Zerstörung Spaniens weiter

sondern besonders auch die geheime — sehr genau verfolgt werde.

„Die Leute, welche dafür verantwortlich sind, müssen sich ihrer nicht nur moralischen, sondern auch strafrechtlichen Verantwortung bewußt sein.“

erklärte Minister Bechyné unter lebhafter Zustimmung. Gleichzeitig betonte er mit warmen Worten seinen festen Glauben an den erneuten Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie. Während der Rede Bechynés erschienen, mit stürmischem Beifall empfangen, der Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und zugleich der der belgischen Bruderpartei, De Broedre, und der Führer der englischen Delegation, Clement R. Attlee, im Saale, begleitet vom Senatspräsidenten Dr. Soukup.

Zu dem Kongreß stellte sich nachmittags

### Fürsorgeminister Ing. Nečas

ein, der mit langanhaltendem Beifall begrüßt wurde. Sein Referat war den Aufgaben der Sozialpolitik im heutigen Zeitpunkt gewidmet, und setzte sich mit verschiedenen aktuellen Problemen dieses Themas auseinander.

Minister Nečas, der befanntlich erst kürzlich aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, und unlängst Gelegenheit hatte, mit Ministerpräsidenten Blum zu sprechen, sprach von den starken und ermutigenden Eindrücken, die er bei diesen Gelegenheiten empfing. Die wichtigste Tagesaufgabe von heute ist der Kampf für die Beschaffung von Brot und Arbeit für das Volk.

Der Kampf um die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse und besonders auch der Arbeitslosen mußte an mehreren Fronten auf einmal durchgeföhrt werden und ist auch zum größten Teile erfolgreich durchgeföhrt worden. Redner verwies in diesem Zusammenhang auf die Fortschritte in der Sozialgesetzgebung, die dank der sozialistischen Initiative und gegen den Widerstand der Reaktion durchgeföhrt wurden. Anknüpfend ist auch im anderen Lager wenigstens teilweise eine Entwürdigung eingetreten, und manche Ansicht, wegen deren Verfechtung die Sozialisten sich feinerzeit als Mäpfigen verschotten lassen mußten, hat auch in anderen Kreisen Eingang gefunden. Minister Nečas wies besonders auf die empfindlichen Auseinandersetzungen von bekannter Seite die planmäßigen sozialpolitischen Bestrebungen ausgesetzt waren, die sich insbesondere in Verleumdungen der Arbeitslosen auswirkten. „Mit aller Entschiedenheit lehne ich die brutalen Angriffe ab, welche in den letzten Monaten neuerlich gegen die Arbeitslosen unternommen wurden.“ erklärte Minister Nečas unter stürmischer Zustimmung der Versammlung mit besonderem Nachdruck. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist eine soziale, eine humanitäre und eine staatspolitische Frage. Das sollten sich die Bekämpfer einer wohlverstandenen Arbeitslosen-fürsorge sagen lassen.

Nachdem eine Reihe von Debatterednern zum Wort gekommen war, deren Ausführungen auf sehr hohem Niveau standen und vom Geiste eines herrlichen sozialistischen und demokratischen Arbeits- und Kampfwillens zeugten, wurde gegen 6 Uhr abends der erste Kongreßtag abgeschlossen.

lieben Gott einen braven Mann sein. Das ganze Gouvernement unterstand Dir... Ach, Du Gouverneur... Ein Lump bist Du, ein blutsaugerischer... Und jetzt bin ich, der Schuster Dratwin, gekommen und halte Dich frei. Na, trink' nur, s' ist mir nicht schade. Häteßt mich nach Sibirien schicken können. Was? Sag' doch!“

„Hätte ich können,“ antwortete der Gouverneur tief seufzend.

Spät in der Nacht lehrte der Schuster nach Hause zurück. Der Gouverneur führte ihn an der Hand. Des Schusters Gattin hatte schon eine nette Gardinenpredigt vorbereitet, beim Anblick des Gouverneurs jedoch wurde sie milde gestimmt. Gemeinsam mit dem Egvüderträger brachte sie den Trunkenbold zu Bett. Als der Gouverneur ihm die Stiefel auszog, krächte der Schuster: „Erzellenz, kigeln Sie mir ein wenig die Fußjohlen!“

Ein neuer Armer, der Kaufmann Dullin, pflegte den Gouverneur häufig klüsternd zu ermahnen: „Es, schidi sich nicht, Erzzellenz! Sehen Sie, gestern hab' ich Sie wiederum in Gesellschaft dieses Schuhmachers erblickt. Wie können Sie sich so diskreditieren... Abgesehen davon, daß etwas passieren kann. In solcher Umgebung! Ich kann es ja begreifen, es ist die Vergeßlichkeit, die Lebe des Daseins. Anmerken, man muß doch auf seine Reputation bedacht sein, das Deforum wahren, vielleicht braucht man es noch einmal!“

Der exproprierte Dullin hielt es für seine Pflicht, dem Gouverneur jeden Monat drei Rubel zu schenken und ihn zweimal zum Mittag einzuladen...

Mitunter versammelte sich vor den Porten des Wirtschaftsamttes eine Gruppe von Fremden. Der Führer erklärte: „Hier sehen Sie den ehemaligen Gouverneur vor sich. Dieser Mann beherrscht mit absoluter Gewalt das ganze Gouvernement... Alle fürchteten ihn und nahnten sich ihm nur zitternd. Stimmt es, Genosse Portier?“

„Stimmt auffallend“, bemerkte der gewesene Gouverneur. Die Reisenden staunten ihn an wie eine Giraffe im Zoo und lächelten.

Im allgemeinen ging es dem Gouverneur nicht schlecht. Die ehemaligen Polizisten, die Laufende Wert von weißer gekommen waren, um ihre Vergangenheit zu verbergen, beneideten ihn. „Wo ist da die Gerechtigkeit“, erzeiferten sie sich, der Gouverneur geht da frant und frei spazieren, wir aber müssen uns wie Maulwürfe verkrühen.“

Ein schwarzer Tag brach an, der Tag, an dem alles überflüssige Personal abgebaut werden sollte. Alle Beamten meinten, nun müsse es dem ehemaligen Gardienier an den Kragen gehen. Aber allen tat er leid. Die Amtsleiter erwoogen: erstens ist er ein vorzüglicher Arbeiter, der seine Pflicht tadellos ausführt. Man braucht einen tüchtigen Portier. Zweitens dient er der jungen Generation als abschreckendes Vorbild. Man hoffte, er werde durchrutschen und auch weiterhin die Türen öffnen und die Galoschen verwahren.

Abgebaut wurden viele. Alle wollten wissen, was sich ereignen werde, wenn der Gouverneur vorggerufen würde.

Er verbeugte sich tief und sagte: „Ich selbst bin ein Bauer wie meine Eltern. Bin armer Leute Kind.“

„Ein dummer Kerl, warum lügt er?“

„Er reitet sich selbst hinein.“

„Am so schlechter. So ein Vieh!“

Aber der Gouverneur fuhr fort: „Weil sie so arm waren, schickten mich meine Eltern in die Stadt. Quert war ich Küchjenunge und dann Schuldiener. Schließlich wurde ich Lakai bei einer Fürklichkeit. Als der gnädige Herr Gouverneur wurde, nahm er mich in die Stadt mit und ich war auch dort sein Bedienter. Nach der Revolution wurde ich verhaftet. Man hielt mich für den Gouverneur, ließ mich aber später laufen. Seitdem nannten mich alle Gouverneur! Hat sich was, auch ein Gouverneur! Bitte, hier sind meine Papiere.“

Ein beispelloser Lärm erhob sich. „Das kann nicht sein!“ schrien alle. Als man aber in seine Dokumente Einsicht genommen hatte, sah man ihn mit anderen Augen an. Es war klar, er war nicht der Gouverneur. Und alle schämten sich. Die Redner, die im Sinne hatten, für den Portier einzutreten, hielten nun Brandreden, wie etwa: „Wir brauchen kein Anhängsel des Satrapen!“

„Fort mit den Lakaien seiner Erzzellenz!“ Der Gouverneur wurde abgebaut. Der Schuster Dratwin soll in der Folge allein. Der Kaufmann Dullin aber sagte zu seinen Bekannten: „Ich hab' mir's gleich gedacht. Als ob es unter dem Sowjetregime etwas Schönes geben könnte...“ Lauter Schwinbel! (Deutsch von G. B.)

# Zum „Tag der Freiheit“

Heute hält der Bund proletarischer Freiender gemeinsam mit seinen tschechischen Brudersorganisationen in Teplitz-Schönau den „Tag der Freiheit“ ab, eine politisch-kulturelle Manifestation, in deren Rahmen auch der Bundeskongress stattfindet. Die proletarische Freienderbewegung steht seit ihrer Gründung in engen Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei. Der Großteil ihrer Mitglieder ist in unseren Reihen organisiert, ihre Kampfziele decken sich in vielen Punkten mit den programmatischen Zielen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, ihre Ideologie ist vom Marxismus aufs stärkste befruchtet worden und die Weltanschauung einer ganzen langen Reihe der Kämpfer und führenden Lenker der sozialistischen Bewegung war die gleiche, der auch die Freienderbewegung freudig.

Die Freienderbewegung ist aus dem Kampf der Massen um religiöse Toleranz, um Befreiung von der geistigen Bevormundung durch die Kirche, aus dem Kampf um die weltliche, die freie Schule, aus dem Hunger und der Sehnsucht der Massen nach wissenschaftlicher Bildung und nach einem modernen Weltbild entstanden. Wer die geschichtlichen Anfänge der Arbeiterbewegung kennt, weiß, daß das Erwachen des Klassenbewußtseins Hand in Hand ging mit der Befreiung des Arbeiters von religiösen Vorurteilen. Die Arbeiterklasse war geknechtet, unmeniglich ausgebeutet, hatte einen überlangen Arbeitstag, der jedes Streben nach höherer Bildung unmöglich machte, Frauen und Kinder steckten in den Fabrikhöhlen hin und das alles geschah in einer Zeit, in der die Kirche das geistige Leben und den Staat beherrschte. So sahen gerade jene Arbeiter, welche nach Bildung, Freiheit, Kultur und Menschlichkeit strebten, in der Herrschaft der Kirche über die Geister, im Kirchenglauben ein Hindernis der Befreiung ihrer Klasse. So wurde die Arbeiterbewegung antiklerikal aus den Interessen und Lebensinteressen der Besten der Arbeiterklasse heraus, die nicht im finsternen Tale der Unbildung und maßlosen Ausbeutung weiterwandern wollten, sondern nach den höchsten Höhen der Geistesfreiheit und sozialer Befreiung strebten. Die Kirche selbst trug Schuld daran, daß die antiklerikale Stimmung im Proletariat wuchs und jeder Geistliche, der von der Kanzel herab die proletarische Bewegung schmähte, schabete der Kirche mehr als der Sozialdemokratie.

Im Kampfe gegen die anmaßenden Ansprüche der Kirche, den Menschen auch die politische Stimmung vorzuschreiben, in der Niederkaufung von Überglauben und Dummheit, Dummheit und geistiger Bedürfnislosigkeit hat die Freienderbewegung vieles geleistet, vieles erreicht. Sie kann heute auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken, aber gerade das stellt ihr auch neue Aufgaben. In dem Maße, in dem die Arbeiterbewegung die Philosophie und die Naturwissenschaft des vorigen Jahrhunderts erarbeitet hat, ist brüchig geworden, manches wurde überholt, anderes in Zweifel gezogen. Philosophie, Wissenschaft, Forschung stehen mitten in einem großen Umbruch, suchen nach neuen Wegen, nach neuem Glauben und erobern Neuland. Vieles von den neuen Forschungen und Erkenntnissen ist in die Köpfe der Arbeiter gedrungen. Auch die katholische Kirche hat manches von ihren Ansprüchen aufgeben müssen. War sie in der alten Monarchie eine herrschende Macht, beherrschte sie vor allem die Schule, so mußte sie nach 1918 den Boden der Demokratie beziehen und die katholischen Parteien können nur so viel an Macht beanspruchen, als ihnen die Demokratie gibt.

Hier liegen Probleme ein für alle, die es zu bewältigen gilt und die sich zuerst selbstverständlich der Freienderbewegung aufdrängen, jener proletarischen Organisation, die sich die Klärung und vorurteilslose Beantwortung weltanschaulicher Fragen zur Aufgabe gestellt hat.

Die gesamte Arbeiterklasse hat ein Interesse daran, daß diese Aufgaben erfüllt werden, daß sie gut und richtig erfüllt werden, die gesamte Arbeiterklasse wird ihren Nutzen davon haben, wenn eine zielbewußte und leistungsfähige Gruppe der Bewegung da ist, die den Kampf für die Freiheit des Geistes als ihre vornehmste Aufgabe ansieht. Darum und in diesem Sinne heißen wir den „Tag der Freiheit“ und wünschen ihm wie dem Bundeskongress der Freiender Besten!

## Kritik der Frauen am neuen Bürgerlichen Gesetzbuch

Die Frauen-Abgeordneten und Senatorinnen der Koalitionsparteien haben in einer gemeinsamen Sitzung den Entwurf des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches behandelt und einstimmig festgestellt, daß sie nicht damit einverstanden sind, daß aus dem Entwurf der wichtigste Teil, das Familienrecht, eliminiert wurde. Sie erklären ferner, daß einige Bestimmungen des Entwurfs in direktem Widerspruch zu den Anschauungen der Frauen der Gegenwart stehen.

Die langjährige Arbeit der weiblichen Mitglieder der Volksvertretung, deren Ziel es war, den Standpunkt der Frauen zur Weltanschauung zu bringen, kommt in dem Inhalt des vorliegenden Gesetzbuches nicht zum Ausdruck. Die Frauen-Abgeordneten und Senatorinnen der Koalitionsparteien haben daher beschlossen, aus allen Kräften an der Aenderung des Regierungsentwurfes in dem Sinne zu arbeiten, daß durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch das Gebelien der Familie, von Mann, Frau und Kind, im Geiste der Demokratie nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die ferne Zukunft gesichert werde.

# Zuerst die Frauen und Kinder!

Am 14. April war ein Vierteljahrhundert vergangen seit dem schrecklichsten Schiffsmord aller Zeiten, dem Untergang der „Titanic“. Fast 1600 Menschen wurden Opfer dieser Katastrophe. In einem großen Roman — groß in der Anlage, im Reichtum der Gedanken und in der Gestaltung — schildert Robert Brecht nicht nur das ungeheure Unglück, wie seine Phantasie es nachlebte, sondern er stellt in diesem Buch auch das Titanentum der Technik und das der Geldherrschaft zur Diskussion. Wir werden über diesen Roman „Titanentum“, der im Saturn-Verlag, Wien, erschienen ist, noch sprechen. Nachstehende Schilderung der Einbootung der Frauen und Kinder ist eindrucksvolle Probe der besonderen Darstellungsart Brechts.

Auf dem Achterdeck waren Ordnung und Mannszucht leider nicht so gewahrt als auf dem Vordeck. Teils weil es hier an einem Führer fehlte, wie er sich dort in dem Landour-Major gefunden hatte; teils weil es unter den siebenhundert Zwischendeckern weniger Frauen und Kinder gab als unter den sechshundert Passagieren der ersten und zweiten Kajüte. Die Frauen waren größtenteils unmittelbar vom Vordeck auf das gelaufen, standen in ihren dünnen Kleidern mit nackten Armen, nackter Brust, nacktem Rücken jammernd in der eijigen Nachtschlaf. Aber auch die Männer der beiden Vorkajüten waren weit weniger imstande Not und Gefahr ins Auge zu fassen, als die vom Leben minder verwöhnten Zwischendecker. Sie empfanden es als persönliche Unbill und als Störung der Weltordnung, daß sie sich in so mißlicher Lage befanden.

Von diesem Gefühl gereizter Empörung war besonders Daniel erfüllt, um so mehr er befürchtete, als Anwalt der „Titanic“ durch die Ereignisse an Ansehen einzubüßen. Er brachte kein Verständnis dafür auf, warum Frauen und Kinder eingebootet, die Männer hingegen auf dem Schiff verbleiben sollten. Er räsonierte laut über diese Anordnung des Kommodore, trompetete weithin hörbar: das seien veraltete europäische Kavaliere-Spielereien, die für freie Amerikaner keine Geltung hätten! Er müsse unbedingt am Freitag in Kansas City sein, da habe er Bilanz-Sitzung!

Mit solchen Ausrufen drängelte er rückwärtslos vor wie ein Schneepflug; schon mit seinen kräftigen Ellbogen Weiber, Kinder, Greise beiseite; stand schließlich in der vordersten Reihe, gerade vor dem Lademaat, der zusammen mit einem kräftigen Matrosen auf der Treppe zum Vordeck stand und dafür zu sorgen hatte, daß dem Befehl des Kommodore Folge geleistet werde.

Dieses Wiedersehen verheißte Daniel vollends in Born.

„Sie kommen mir gerade recht!“ schrie er den Raat an. „Sie haben mich angeschwindelt mit Ihrer Erzählung von den Schotts und daß die „Titanic“ gar nicht sinken kann! Wo sind sie denn jetzt Ihre Sicherungs-Schotts? Ich mache Sie verantwortlich! Ich mache die Direktion verantwortlich! Und jetzt machen Sie Platz. Gehen Sie weg hier. Sie sind mir ohnehin noch die Jämmer-Mate schuldig! Ich will zu den Booten, zu den Booten will ich! Ich muß Freitag in Kansas City sein!“

Dieses Benehmen und diese Reden Daniels taten seiner früheren Beliebtheit erstaunlich schnell Abbruch; aus der drängenden Menge unter ihm wurden höhnische und zornige Zurufe laut.

In diesem Augenblick kam Astor gefolgt von den Führern der Rettungsboote die Treppe herab. Diese trugen ein Abzeichen, das sie als solche kenntlich machte, nebst der Nummer des Bootes, das sie besetzten. Astor schob den Raat und den Matrosen ein wenig auseinander, trat auf den zwei Stufen tiefer stehenden, suchelnden und leuchtenden Daniel zu, und gab ihm ohne näheren Motiven-Vorbehalt eine fürchterliche Ohrfeige, die auf der wohlgenährten Wade Daniels weithin vernehmlich klatschte. Keinen ehrenvollen Ansehen, sondern eine gewöhnliche, schmählische Ohrfeige.

Daniel taumelte die Stufen hinunter und tauchte in die Menge zurück, aus der er sich vor kurzem mühevoll gelöst hatte.

Mit lautem Gelächter wurde er in Empfang genommen und mit Stößen und Prüfen weitergegeben, bis er sich wie ein gedrückter Baseball am achtersten Ende des Achterdecks anstand, sehr fern von den so heiß ersehnten Rettungsbooten. Verzweifelt ließ er sich auf eine Laurole nieder, und bedachte schmerzlich, wie dauerhaft Ehre und Ansehen unter den undankbaren Menschen sind.

Diese rasche Hinrichtung Daniels, und besonders die Form, in der sie vorgenommen worden war, führte auf dem Achterdeck eine merkwürdige Entspannung herbei und stellte Astor in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Diesen Umstand nahm er wahr und ergriff die Führung der geängstigten Herde. Er begann die Einbootung zu organisieren. Zunächst ließ er die Männer in die Mitte treten, die Frauen und Kinder an die Steuerbord-Seite. Diese wurden in acht gleich große Gruppen geteilt, jede derselben einem der Bootsführer unterstellt. Da die Boote außer dem Führer und vier Rudermännern fünfzig Personen aufnehmen konnten, so ergab sich bei der Auszählung, daß noch für hundert Männer in ihnen Platz war.

Während dieser von Astor mit Gelassenheit und Umsicht getroffenen Maßnahmen zu Ord-

nung und Gliederung des wirren Menschenhaufens, war es auf dem Achterdeck völlig still geworden, schweigend wurden seine Anordnungen befolgt. Aber seltsamerweise brachte diese nur zuweilen durch das Weinen eines Kindes unterbrochene Stille den Schiffsrückigen den Ernst ihrer Lage viel deutlicher zum Bewußtsein, als früher Angstschreien, Jammern, Verzweiflungsschreie. Im allgemeinen Lärm hatte sich niemand allein gefühlt. Die Verührung mit den Schiffsaltsgegnossen ließ die Gefahr minder bedrohlich erscheinen, als sie nun in der unheimlichen Stille und angesichts der nichtern-bestimmten Vorkehrungen ins Bewußtsein trat.

Als vollends Astor zwecks Verteilung der verfügbaren Bootsplätze Auszählung der Männer anordnete; nun die Großen der Erde wie Rekruten in Reihen dahanden und der Lademaat jedem Dritten auf die Schulter schlug, da wurde in allen das Gefühl wach, daß das nunmehr in der Mitte zurückbleibende Häuflein zum Tode Verurteilte seien, während die Hebrigen das Leben wieder sicher in Händen hielten. Der leere Raum, der die Bootsgruppen von den Zurückbleibenden trennte, erschien wie der stujische Fluß hüben dessen das Leben war, drüben dessen der Tod. Sehnsuchtsvoll wurden Arme den am andern Ufer Stehenden entgegengestreckt; denn in dem plötzlich erwachten Gefühl für die Notwendigkeit strafbarer Ordnung wagte niemand den so gebildeten Fluß zu überschreiten. Die durch ihn Getrennten sahen sich hoffnungslos an; sie hatten das Gefühl, diese Trennung sei für immer.

Da aber löste sich aus einer der Gruppen eine weißhaarige Frau und schritt über den Todesfluß auf den Mann zu, der auf der Seite der Verurteilten stand und mit seinem silbernen Patriarchenbart und seinem Samtkäppchen einen ehrwürdigen, aber keineswegs sehr feemäßigen Anblick bot. Es war der Bankier Straus. Als dieser seine Frau, von der ihn eben die Auszählung des Maats vermeintlich für die ewigste Getrennt hatte, mit ausgestreckten Armen auf sich zukommen sah, traten ihm Tränen in die Augen und auch er schwanke ihr einige Schritte entgegen. Dann fielen sich die beiden alten Leute vor allem Volk in die Arme.

„Benjamin, ich bleibe bei dir!“ sagte die Frau ganz still. „Was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht scheiden. Komm, wir wollen hinunter gehen.“

Sie nahm den Gatten, der schon etwas klapprig auf den Weinen war, unter den Arm, ging mit ihm still durch das Spalier der Getrennten und betrat auf die Tür zu, die nach den Kabinen führte.

Als die alten Leute an Astor vorbeikamen, nahm dieser die Mähe ab und verbeugte sich tief vor ihnen. Und diese Geste entsprach wohl dem Gefühl aller: denn während die beiden mit trippelnden Greisenschritten dahingingen, neigten sich hüben und drüben alle vor ihnen zum letzten Gruß. Sie fühlten: diese würden nicht ins Leben zurückkehren, was auch geschah. Hinter ihnen schloß sich die Tür für immer, sie stiegen in das Schiff hinab wie in eine Gruft.

## Der Anarchistenputsch endgültig liquidiert

Barcelona. Den katalanischen Regierungstruppen ist es unter Hilfeleistung von Abteilungen aus Valencia bereits gelungen, den Anarchistenputsch in der Provinz Tarragona zu liquidieren. Die starken anarchischen Abteilungen, die mit Geschützen, Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstet waren, sollen bereits auseinandergetrieben worden sein. Mit dem reichen Kriegsmaterial, das ihnen abgenommen wurde, wurden die Sturmabteilungen und die Miliz ausgerüstet.

## Lansbury interveniert

London. Georg Lansbury hat Freitag, mit drei Labour-Abgeordneten bei Staatssekretär Dr. Duido Smith in der österreichischen Gesandtschaft vorgesprochen. Lansbury und seine Kollegen intervenierten in Sachen einer Amnestie für die politischen Gefangenen in Oesterreich.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

**Montag**  
Brag I: 7.05 Konzert aus Karlsbad: Gounod, Geiger usw. 8.10 Liebeskonzert auf Schallplatten. 9.25 Wajizis Salonquartett: Fribich, Tschalkowski. 14.20 Deutsche Arbeiterbewegung: Gab W. Hippmann: Mensch und Masse. 16.00 Orchesterkonzert HON: Krieg, Verdi usw. 17.35 Deutsche Sendung: Klassische Beugen. 17.40 Punschklubabendübersicht. 17.50 Konzert der Tschechischen Philharmonie. 18.50 Deutsche Presse. 19.05 Militärkonzert. 22.25 Tanzmusik. 22.40 Deutsche Presse. — Brag II: 14.30 Deutsche Sendung: Kleines Solistenkonzert: Mozart, Franz Schubert usw. — Brunn: 20.10 Soldatenlieder. — Bresburg: 10.15 Harfenkonzert. 22.35 Tanzmusik.

**Dienstag**  
Brag I: 10.05 Deutsche Presse. 10.15 Deutsche Sendung: Für die Frau. 11.05 Salonorchester: Fucik usw. 12.10 Slowakische Länze. 17.35 Geigenquartett. 18.10 Deutsche Sendung: Gattermann: Wie organisieren wir die Hilfsaktion „Milch fürs Kind“. 18.20 Wagner. Mittwochende: Reich-Dörich, Georg Schid, Arien aus „Mienzi“. 18.45 Deutsche Presse. 18.55 Aus dem deutschen Kulturleben. 19.00 Liebeskonzert. — Brag II: 14.15 Deutsche Sendung: Dr. Def.: Philosophische Trümer. 14.35 Aus zeitgenössischen

Anlässlich der Pfingstfeiertage entfällt unsere Dienstagegabe vom 18. Mai. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 19. Mai.

Die Verwaltung.

# Tagesneuigkeiten

## Das Echo von Guernica

Wenn der deutschen Regierung besonders daran gelegen hätte, die Stellung der Weltmeinung zu dem Freiheitskampf des spanischen Volkes zugunsten der Regierung und gegen die Rebellen zu wandeln — sie hätten kaum etwas anderes tun können, als sie mit dem Bombardement von Guernica wirklich getan haben. Nicht nur in England ist der Umsturz der öffentlichen Meinung evident. Nicht nur die „Times“ und mit ihr zahlreiche andere englische Zeitungen, englische Politiker, englische Geistliche, Hagen, Franco und seine deutschen Helfershelfer des entsetzlichen Massenmordes an Frauen, Kindern und Säuglingen, der mutwilligen Zerstörung einer ehrwürdigen und friedlichen Stadt, der beispiellosen Töde gegen ein kleines tapferes Volk an.

Weit in das katholische Lager reicht diesmal die Empörung. Die Tatsache, daß es sich um Katholiken, um sehr treue Katholiken sogar handelt, daß Priester, Kirchenhäupter und Kirchenverwalter zu den Kampfmitteln der Nola-Arme gehören, hat viele Katholiken, die den spanischen Bürgerkrieg bisher nach dem Schema „Christentum gegen Bolschewismus“ sahen, doch aufhorchen lassen.

Der Wiener „Christliche Sonntag“, in dem kürzlich ein Jesuit (Prof. Franzelin) die Verächtlichkeit des Aufstandes Francos zu beweisen versucht hat, bringt eine Zuschrift, die sich nicht nur gegen die Austreibung des Teufels durch Beelzebub wendet, sondern sehr scharfe Worte gegen die Verbrecher von Badajoz (August 1936) und Guernica findet. Die Katholiken dürften sich, heißt es dort, nicht an einem „Komplokt des Schwereigen“ mitschuldig machen. „Die Flugzeuge“, schreibt die Zuschrift weiter,

„die nach englischem Zeugnis eine wehrlose Stadt dem Erdboden gleichmachten, waren keine spanischen. Denen, die sie lenkten oder lieferten, war die nationale Sache Spaniens offenbar gleichgültig, noch viel mehr der Kampf für das Katholische Spanien. Ihnen geht es um andere materielle Dinge. In ihrer Heimat sind sie alles andere als Schützer der Kirche und die Brutalität ihrer Methode ist den Völkern seit Jahrhunderten bekannt. Was haben wir als Katholiken für einen Anlaß, uns zu freuen oder auch nur dazu, zu schweigen, wenn Flugzeuge dieser Provenienz ein armes katholisches Volk, das sein Land mit beispiellosem Heroismus verteidigt, angreifen?“

Auch das — Schlußwort — „Neuigkeiten-Weltblatt“ wendet sich gegen die Urheber der Katastrophe, die „unfasslich“ und beispiellos in der Geschichte der grausamsten Kriegstaten genannt wird. Die Schuldfrage müsse geklärt werden, „denn die Welt muß wissen, wessen sie sich zu verleben hat“.

Mehr Gewicht noch dürfte es haben, daß Jacques Maritain, einer der führenden Köpfe des französischen Katholizismus, jenen Namen unter ein Manifest setzte, in dem es heißt:

„Das Urteil über die beiden Parteien, die sich in Spanien bekämpfen, bleibe frei — aber an den Katholiken ist es, zu allererst die Stimme zu

Mittwoch  
Pflüschkonzerte. 14.50 Deutsche Presse. 18.00 Liebeskonzert. 18.20 Tanzmusik. — Brunn: 13.10 Militärkonzert. 17.20 Balalaika-Solos. 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterbewegung: Sozialinformationen — Dr. Schallinger: Berufsstrafen. — Kaschau: 12.05 Schallplattenkonzert. 19.10 Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 15.00 Rundfunkorchesterkonzert. 17.35 Rocomerelodien. 18.10 Deutsche Sendung: Landwirtschaft.

**Mittwoch**  
Brag I: 10.05 Deutsche Presse. 11.05 Schallplattenkonzert: Menckner, Gandel usw. 12.10 Opernreigen. 13.40 Deutscher Arbeitsmarkt. 18.40 Wajizis Salonquartett: Dvořák, Kalman usw. 18.10 Deutsche Sendung: Dr. Maras: Aus dem tschechisch-slowakischen Kulturleben. 18.20 Arbeiterbewegung: Karl Kern: Zu den holländischen Wahlen am 23. Mai. 18.40 Sozialinformationen. — Brag II: 14.15 Deutsche Sendung: Kinderstunde. 14.50 Deutsche Presse. 18.15 Wajizis. — Brunn: 15.00 Orchesterkonzert vom Brünner Konservatorium. 17.40 Deutsche Sendung: Cellokonzert — Liebeskonzert. — Bresburg: 19.20 Populäres Konzert: Delibes, Monzes. 21.20 Beethoven: Klavierkonzert. — Kaschau: 12.05 Gesangskonzert auf Schallplatten. — Mähr.-Odrau: 12.35 Rundfunkorchesterkonzert. 18.30 Schallplatten. 20.30 Gesangskonzert der tschechischen Lehrer.

erheben gegen die drohende Vernichtung eines christlichen Volkes. Nichts rechtfertigt, nichts entschuldigt die Zerstörung offener Städte. Immer Auf geht an alle Menschen in allen Ländern, die ein Herz haben."

Auch Francois Mauriac, Mitglied der Akademie, einer der bedeutendsten katholischen Schriftsteller Frankreichs, hat dieses Manifest unterzeichnet. In leidenschaftlichen Worten wendet sich der katholische Publizist Louis Martin-Chauffier gegen die Zerstörung Durangos. Der Mitarbeiter der katholischen "La Libre Belgique" Sonneret war aus Begeisterung für Franco nach Spanien gegangen. Er kam befreit zurück. Er berichtet, daß die Franco-Truppen alle Gefangenen massakrierten. Er bekennt seine Verärgerung und schreibt: "Es wäre nicht gut, wenn es später einmal hieß: alle Katholiken haben sich in Schwärzen gefüllt".

Er wäre angesichts des unendlichen Leides, das dem armen Vaskenland — der „Christliche Ständestaat“ nennt die Vasken in seiner letzten Nummer übrigens „die Tiroler Spanier“ — und vergleicht ihren Kampf mit dem Selbstenkampf Tirols gegen Bayern, Italiener und Franzosen im Jahre 1809 — es wäre angesichts der unaussprechlichen Greuel von Durango und Guernica ein winziger, ein ganz kleiner Trost zu wissen, daß es nicht umsonst war. Daß aus dem Blute der hilflosen Schlachtopfer der Geist der Erkenntnis, der Umkehr und die Anklage der Welt gegen die Zerstörer alles Menschlichen steigt!

**Weshalb ein Staat!** „Der Vorkommende des Familienrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht hat der Öffentlichkeit die von dem Ausschuss durchberatene Vorlage zur Neugestaltung des deutschen Eheabschließungsrechts übergeben. . . Das Entscheidende und ausschlaggebende Neue, das der Vorschlag gebracht hat, ist: Grundlage einer Scheidung soll nicht mehr ein etwaiges Verschulden der Ehegatten, sondern die „objektive Zerrüttung“ einer Ehe sein. In bestimmten Fällen kann eine Entscheidung auf Antrag des Staatsanwaltes erfolgen. . . Ehebruch, Lebensnachstellung sollen keine Gründe mehr sein, bei deren Vorliegen die Ehe ohne weiteres gelöst werden muß, vielmehr. . . ist eine Ehe dann zu scheitern, wenn die Ehe des sittlichen Gehaltes entbehrt, und zwar derart, daß daraus der Volksgemeinschaft ein erheblicher Schaden erwächst. Solche Fälle sieht der neue Vorschlag als gegeben an. . . wenn die Ehegatten unter dem Schutz ehelicher Gemeinschaft kommunikative Propagandatreiben. (— wobei zu beachten ist, daß es im Dritten Reich auch katholische, evangelische, sozialdemokratische und deutschnationale „Kommunisten“ gibt —). Der Vorschlag sieht in diesen Fällen die Zerrüttung deshalb für gegeben an, weil eine solche Ehe sich in „dauernden Widerspruch setzt zu dem Begriff der Ehe als einer auf sittlicher Grundlage (— der „Lebensnachstellung“, siehe oben —) beruhender Gemeinschaft“. In solchen Fällen kann auch gegen den Willen der Ehepartner eine Ehe geschieden werden. Die Feststellung, ob eine „objektive Zerrüttung“ der Ehe gegeben ist oder ob die Ehe ihres sittlichen Gehaltes entbehrt und der Volksgemeinschaft ein Schaden erwächst, ist damit in die Hand des Richters gelegt.“ (Die Frau am Werk“, Zeitschrift für die werktätige Frau in der DAF, Berlin, 1. Jahr, Nr. 7, Seite 131). Was ins Deutsche überführt heißt: erschlagen dürft ihr euch, solange kein „Wichel“ entsteht; aber der Reichstag darf nach wie vor nur auf Kommando angezündet werden. Das Verleihen von Flugblättern und Flüsterwägen „entbehrt des sittlichen Gehaltes“, der bei „Lebensnachstellung“ und Ehebruch immer noch mit Rücksicht der Taten angenommen werden kann; zumal doch ein SA-Mann oder NS-Bonze der lachende Dritte eines Ehebruchs sein könnte, also der Volksgemeinschaft geradezu ein Nutzen erwächst.

**Eine exemplarische Strafe für Militärverrat.** Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreis-Gericht in Prag verurteilte am 15. Mai unter dem Vorsitz des SA-Dr. Wernsdorf einen 34-jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen wegen des Verbrechens des Militärverrates nach § 6, Art. 2, Abs. 1, des Gesetzes zum Schutze der Republik zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 20 Jahren mit den entsprechenden Verschärfungen und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu einer zusätzlichen Geldstrafe von 20.000 Kč. Die Klage vertrat Staatsanwalt Dr. Jitel.

**Nach dem Freispruch neuerdings unter Mordverdacht verhaftet.** Donnerstag abends wurde von der Egerer Gendarmerie-Fahndungsabteilung ein gewisser Franz Adolf Göh in Hohenstollen verhaftet. Im Jahre 1933 war seine Tante ermordet worden. Göh wurde bereits damals in Haft genommen, doch wurde er im Oktober 1934 vom Egerer Schwurgericht freigesprochen. Vor kurzem soll ein gewisser Ruedert, der ebenfalls in diese Mordfalle verwickelt war und derzeit in Vorhabe eine Strafe abtut, einen Aufsicht herausgeschmuggelt haben, in dem Göh belastet wird. Das dürfte die Ursache der neuen Verhaftung sein.

# Das Urteil gegen Štěpánek erst Pfingstmontag abends

## Abschluß des Beweisverfahrens Das Gutachten der Psychiater: vollkommen zurechnungsfähig

**Leitmerk.** (—) Am Nachmittag des vierten Verhandlungstages kamen zum Schluß des Beweisverfahrens die vom Gericht bestellten ärztlichen Sachverständigen zum Wort, die mit der Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten beauftragt worden waren. Das sehr eingehende Gutachten des Psychiaters Dr. Stein aus Leptih-Schönau nahm zweieinhalb Stunden in Anspruch. Erwähnenswert ist noch, daß der Bruder des Angeklagten aus der Slowakei an den Verteidiger ein Schreiben gerichtet hat, in welchem behauptet wird, daß Štěpánek als kleines Kind eine Gehirnhauteentzündung überstanden habe, die wohl Folgen für seinen Geisteszustand hinterließ. Das Gericht vernahm in dieser Sache nochmals den alten Oberlehrer i. R. Doubravský, der mit dem Vater Štěpánks nahe bekannt und über alle Familienereignisse stets informiert war. Der Zeuge erinnerte sich indessen keinesfalls, von einer solchen Erkrankung des Angeklagten gehört zu haben. Auf eine Andeutung des Verteidigers, daß ihn vielleicht sein Gedächtnis im Stiche lasse, dokumentiert der alte Lehrer sofort sein gutes Gedächtnis, indem er den Staatsanwalt, der gleichfalls sein Schüler war, auf eine dahingehende Frage daran erinnert, daß er im Jahre 1894 Diphtherie gehabt habe.

Aus dem Sachverständigengutachten des Psychiaters geht hervor, daß, wie bereits bekannt, der Angeklagte ein Spätling war. Sein Vater zeugte übrigens noch mit 70 Jahren ein Kind. Die schon oft erwähnte und nachgewiesene sadistische Grausamkeit des Angeklagten wird an zahlreichen mehr oder minder kraffen Episoden von neuem illustriert. U. a. wird die Tatsache erwähnt, daß er

seiner Schwester einmal ätzende Säure über die Brust goß, bloß um zu sehen, „was daraus werden würde.“ Bemerkenswert, daß diese Schwester in der Voruntersuchung sich bemühte, den Angeklagten als harmlosen und guten Menschen hinzustellen! Was die Intelligenz des Angeklagten betrifft, so bezeichnet das Gutachten seinen Intelligenzgrad als nahe der unteren Grenze der Normalität, schließt jedoch einen ausgesprochenen Schwachsinn aus. Unter Heranziehung der Handschrift des Angeklagten gelangt das Gutachten zu dem Schluß, daß Štěpánek

als primitives, infantiles, rohes und gemeines Wesen

zu bezeichnen sei, dessen Grausamkeit sich mit hochgradiger Freigiebigkeit paarte. Seine Opfer waren durchwegs Frauen und Kinder und auch bei diesen Anschlügen wählte er stets die Methode des menschlichen Ueberfalls. Bemerkenswert ist die Feststellung des Gutachtens, daß er seine Untaten nur zu Hause beging, während er sich in der Fremde nichts Ernsthaftes zuschulden kommen ließ. In diesem Verhalten kommt die tragische Schuld der Eltern und namentlich der Mutter zum Ausdruck, die ihn aufs verantwortungsloseste verzärtelte und systematisch zu der Verklümmung des ohnehin nicht gut angelegten Charakters des Burschen beitrug. Die sadistischen Neigungen des Angeklagten und seine absolute Gemüthslosigkeit stehen fest. Er ist jedoch

weder schwachsinzig, noch geisteskrank.

Er handelte mit vollem Bewußtsein seiner Taten und ging durchaus planmäßig vor. Er scheint auch vollkommen unverbesserlich zu sein. Für irgendeine geistige Erkrankung liegen keine Merkmale vor. Auf die Frage des Arztes, was ihm die Menschen, die er umbrachte, zuleide getan hätten, antwortete er unter Tränen: „Nichts!“ Dabei ist aber festzustellen, daß keine Spur von Reue an ihm wahrzunehmen war, sondern höchstens Angst. Dem Arzt mutete er zu, er solle ihm durch ein günstiges Gutachten zur Freiheit verhelfen. Auf diesen Gedanken brachte ihn — wieder eine Spur der verderblichen Erziehung, — daß ihm seine Mutter gelegentlich einer Diebstahlsanklage durch Verbringung eines ärztlichen Zeugnisses, das ihn als unzurechnungsfähig hinstellte, zu einem Freispruch verhalf!

Nach Abschluß des Beweisverfahrens war die Tageszeit bereits so vorgerückt, daß der Prozeß keinesfalls noch am gleichen Tage zu Ende zu führen war. Der Schwurgerichtshof beschloß deshalb die Vertagung der Verhandlung auf den Pfingstmontag, der von den Plädoyers, dem Refusée und der Urteilsfällung ausgefüllt sein wird. Das Urteil wird Montag in den Abendstunden erwartet.

### Der Mensch und die Natur.

Mr. Kalla vom Ausland-Museum hat festgestellt, daß die norwegischen Fischer im letzten Sommer 42.000 Walfische getötet haben und daß es in wenigen Jahren keine Walfische in den Eismeerseen mehr geben wird. Norwegen hat in der Tat das regelrechte Monopol der Walfischjagd erworben, und die wissenschaftlichen Nachforschungen haben in dieser Hinsicht derartige Fortschritte gemacht, daß die Walfische eines Walfischjägers sich bitter beklagen, wenn ihr Boot ihnen nicht einige hundert Walfische pro Saison heimbringt. Dank des ewigen Tages im Polarommer arbeiten die Fischermannschaften dort 24 Stunden pro Tag und wechseln sich alle zwölf Stunden ab. — Der Fortschritt von heute hat eben Tempo und in ein paar Jahrzehnten kann bei diesem Betrieb der Mensch wohl mit der Natur fertig geworden sein!

### Eisenbahnunglück in Serbien.

Freitag nachmittags ereignete sich auf der Strecke Zajcar—Paracin ein Eisenbahnunglück, welchem sechs Reisende zum Opfer fielen. Einige Personen wurden schwer und mehrere leichter verletzt. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblicke, in welchem der gemischte Zug in die Station Mačevac einfuhr. Die Lokomotive und einige Waggons stürzten um. Die Lokomotive und die Wagen wurden zertrümmert.

### Neber dem Elternhaus abgestürzt.

Samstag vormittags ist ein englisches Tiefdeckerflugzeug, an dessen Doppelsteuer der 27-jährige Student Arthur Lausan aus Klein-München bei Linz und der 21-jährige Student Thamshead Radir Tata aus Bombay saßen, beim Ausführen einer Schleife um das unmittelbar neben der Unfallstelle gelegene Elternhaus des Radir plötzlich abgestürzt. Die Maschine wurde vollkommen zertrümmert. Beide Insassen fanden den Tod. Die beiden Studenten hatten in England studiert.

### Falsche Diplome in Rumänien.

Nach rumänischem Gesetz darf nur derjenige einen Kleinindustriellen Betrieb eröffnen, der ein Gewerbe erlernt hat und die Dokumente als Meister besitzt. Diese Bestimmungen benutzte in Czernowitz ein gewisser Herr Weimann, um schnell reich zu werden. Er gründete in Czernowitz eine Berufsgenossenschaft, um durch dieselbe solche Arbeitsdokumente ausstellen zu können. Mit Hilfe einiger öffentlicher Angestellter gab diese Berufsgenossenschaft an Advokaten, Industrielle, Großgrundbesitzer, Politiker und Angestellte etwa 1500 falsche Meisterdokumente aus, für welche sie sich, je nach der Zahlungsfähigkeit des Betreffenden, 1500 bis 8000 Lei zahlen ließ. Außer diesen falschen Meisterdokumenten gab diese Genossenschaft noch Dokumente für Qualitätsarbeiter zum Preise von 170 bis 340 Lei pro Stück heraus und zwang die Arbeiter, solche Dokumente zu erwerben. Diese falschen Arbeitsdokumente wurden vom Czernowitzer Arbeitsinspektor Strojka unterschrieben und mit dem amtlichen Siegel versehen. Da diese falschen Dokumente das amtliche Siegel trugen, würden sie mit 99prozentiger Sicherheit als echt



Der Weg in den Pfingsttag

erhalten. Das Hindernis war um 17.02 Uhr beseitigt und der Verkehr wurde auf beiden Geleisen wieder aufgenommen. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Einige Züge erlitten Verspätungen.

**Gewitterneigung** — sonst schön. In unseren Gegenden war es am Samstag wieder nahezu durchwegs schön und die Temperatur stieg erneut über 20 Grad an. Nur ganz vereinzelt traten leichte Lokalgewitter oder Schauer auf. Eine leichte Druckstörung über Frankreich löst sich auf und wird keinen Einfluß auf das Wetter im Binnenlande erlangen. Trotzdem ist in den nächsten Tagen mit Neigung zu Lokalgewittern zu rechnen. — Wahrscheinliches Wetter am Pfingstsonntag: Wechselnd bewölkt, in den Nachmittagsstunden Neigung zu Lokalgewittern, sonst im ganzen schön, ziemlich warm. — Wetterausichten für Montag: Der herrschende Witterungscharakter dürfte noch anhalten.

### Ziehung der Klassenlotterle

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Samstag-Niehung der 5. Klasse der 36. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 1.000.000 Kč Prämie und 2000 Kč gewinnt Los Nr. 105053.
- 80.000 Kč Los Nr. 15788.
- 20.000 Kč die Lose Nr. 21919, 108480.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 12376, 108924, 21930, 43612.
- 5000 Kč die Lose Nr. 68446, 34931, 64798, 29424, 50444, 78792.
- 2000 Kč die Lose Nr. 30849, 57088, 87117, 54438, 16432, 107399, 77212, 106527, 85818, 85000, 33198, 55322, 24146, 45369, 17118, 28465, 53007, 51922, 12242, 48317, 110410, 5480, 31438, 28435, 44244, 62405, 97365, 75919, 57583, 23240, 55252, 5314 55889 65555 887.
- 1200 Kč die Lose Nr. 88821 32078 51879, 37896 7056 11473 79671 44066 90111 100562 56083 80588 105245 54861 114221 29083 49498 10742 64603 86595 8419 70173 85042 114833 95173 14583 66202 2588 101498 65901 54175 45687 85859 113879 31680 91912 100787 96919 30039 113169 66381 66398 87781 42345 111908 44689 3400 62299 102748 100447 86528 24785 7636 32611 2847 21896 94831 34769 16593 102082 74328 24561 4992 45076 106567 22467 29754 114553 94024 587868 84353 3121 95638 90821 56822.



Die Peers in der Untergrundbahn

Die Peers und Unterhaus-Abgeordneten begeben sich in der Untergrundbahn zur Westminster-Abtei

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Auftakt zum Verbandstag des Transport- und Lebensmittelarbeiter-Verbandes

**Bodenbach.** (Eigenbericht.) Der zweite, stark besuchte Verbandstag des Transport- und Lebensmittelarbeiter-Verbandes wurde am Freitag, dem 12. Mai, in der Saale der Volkshalle in Bodenbach mit dem stimmungsvollen Vortrag des Dänischen Sozialistenmarsches durch den Arbeiterführerverein Bodenbach eingeleitet. Der Obmann des Verbandes, Genosse Klinger, eröffnete dann die Tagung und begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste des In- und Auslandes. An den Präsidien der Republik, Dr. Eduard Beneš, wurde folgendes Telegramm unter stürmischem Beifall der Delegierten abgeschickt:

Die auf dem Verbandstag versammelten Delegierten und Funktionäre des Verbandes der Transport- und Lebensmittelarbeiter sprechen Ihnen, Herr Staatspräsident, ihren Dank für die wertvolle Unterstützung der Forderungen der Arbeiterschaft, sowie ihre vollste Ergebenheit aus und versichern Sie unserer unerschütterlichen Treue zur Tschechoslowakischen Republik.

Der Verbandsobmann ging dann auf die Arbeit der verflochtenen Jahre ein und hob besonders hervor, daß die vor dreieinhalb Jahren beschlossene Vereinigung der beiden Verbände sich als segensreich für die angeschlossenen Mitglieder erwiesen habe. Die Wirtschaftskrise in diesem Stadium habe die Arbeitsleistung des Verbandes behindert, im großen und ganzen aber habe der Verband nicht nur die Arbeitslosigkeit zu lindern vermocht, er habe daneben auch seine gewerkschaftliche Aufgaben restlos erfüllen können. Der Verbandstag tagt unter dem Motto „Friede, Demokratie und Arbeit.“

Es folgten dann die Begrüßungsansprachen der Gäste. Als erster sprach Bürgermeister Kellner von Bodenbach, der einen Vergleich zwischen der Arbeit der kommunalen Verbände und der Gewerkschaften zog und eine Weilerklärung in der Richtung feststellte, daß beide ihre ganze Kraft anspannen müßten, um den Opfern der Krise zu helfen.

Als zweiter sprach der Sekretär der Internationalen Union der Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittel-Industrie, Bütich, Genosse Georg Schifferstein. Er wies mit einem gewissen Stolz auf die Gewerkschaften in den einzelnen Ländern hin und stellte mit besonderer Befriedigung fest, daß namentlich in Deutschland der Lebensmittelarbeiter-Verband einen unerhörten Aufschwung genommen habe und gegenwärtig 350.000 Mitglieder zähle.

Dann sprach der Vertreter des schweizerischen Lebensmittelarbeiter-Verbandes, Genosse Molander. Auch er zeigte die politischen und gewerkschaftlichen Erfolge in seinem Heimatlande auf und betonte die Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit der politischen Organisation.

Der nächste Redner, Genosse Franz Macoun, sprach für den Deutschen Gewerkschaftsbund in der Tschechoslowakischen Republik. Auch er fand Worte herzlichster und respektvoller Anerkennung für die Arbeit der tagenden Gewerkschaft.

## Immer höher über dem Vorjahr

**April-Ausfuhr gegenüber 1936 um 376 auf 952 Millionen Kronen gestiegen, d. i. um 65 Prozent — Fertigwarenausfuhr um die Hälfte größer**

Unser Außenhandel im April hat zwar den Rekordumfug des März noch zu überbieten vermocht, doch ist diese Steigerung des Volumens auf 1970 Millionen (im März 1880) auf die außerordentlich starke Zunahme der Einfuhr, die 1021 Millionen erreichte, zurückzuführen. Der Export machte im April 952 Millionen gegenüber 981 Millionen K<sup>ö</sup> im März aus und folgt in dieser Hinsicht durchwegs den meisten vorangegangenen Jahren. Von symptomatischer Bedeutung ist hierbei der schon seit Jahresbeginn zu beobachtende Umstand, daß heuer jeder Monat den entsprechenden Monat des Vorjahres in wachsendem Maße überbietet. War die Ausfuhr im Jänner um 31% über dem Vorjahre, so wiegen die folgenden Monate Jänner und März Steigerungen von 46% und 55,5% aus und der April 1937 übertrifft den April 1936 bereits um 65%. Nicht ganz vermochte im vergangenen Monat dieser Bewegung die Fertigwarenausfuhr zu folgen. Für sie lauten die Verhältnisziffern seit Jänner 25, 44, 53,7 und nunmehr 51%. Allerdings ist zu betonen, daß der Fertigwarenexport, also vornehmlich die Ausfuhr industrieller Produkte, im April 603 Millionen gegenüber 428 Millionen K<sup>ö</sup> im Jahre 1936 erreichte, also um 225 Millionen K<sup>ö</sup> größer ist, die relativ stärker gestiegene Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken bewirkte es aber, daß der Anteil der Fertigwaren an der Gesamtausfuhr heuer 70% gegen 76% im Vorjahr ausmacht.

Der einzelnen Warengruppen nach werden folgende Ziffern ausgewiesen (in Millionen K<sup>ö</sup>): Rohstoffe: Einfuhr 635 (355), Ausfuhr 171 (115); Lebensmittel und Getränke: Einfuhr 88 (75), Ausfuhr 117 (22); Lebende Tiere: Einfuhr 18 (14), Ausfuhr 0,1 (0,08); Fertige Waren: Einfuhr 285 (208), Ausfuhr 608 (488). Für die ersten vier Monate des Jahres ergeben sich folgende Ziffern:

Meiner Warenverkehr	1937	1936	1937	1936
Einfuhr	1.021.158.000	654.568.000	+366.595.000	
Ausfuhr	951.861.000	576.026.000	+375.835.000	
Passivum	69.297.000	78.542.000	-9.245.000	

Dem vorjährigen Passivum steht heuer ein, wenn auch nicht großes Aktivum gegenüber (seit März 42,5 freilich infolge der starken Einfuhr zurückgegangen). Der Export ist um die Hälfte größer als im Jahre 1936, die Fertigwarenausfuhr um 45%. Die Uebersicht der einzelnen Warengruppen ergibt (in Millionen K<sup>ö</sup>):

	1937	1936	1937	1936
Lebende Tiere	55,8	65,5	1,1	1,1
Lebensmittel u. Getränke	310,6	266,8	344,8	96,8
Rohstoffe	2025,1	1286,5	641,0	501,8
Fertigwaren	961,5	688,5	2470,1	1701,9

Die Fertigwarenausfuhr hat im ersten Jahresdrittel also rund zweieinhalb Milliarden K<sup>ö</sup> erreicht. Die Spezialausfuhr weist in dieser Zeit folgende Daten aus:

	Jänner bis April 1937	Jänner bis April 1936
Eisen und Eisenwaren	502,816	275,641
Getreide, Mais, Hülsenfrüchte, Mehl, Reis	266,960	69,720

Für den Verband Deutscher Wirtschaftsgenossenschaften sprach Genosse B o d a m e r, der auf die ehernen Rufe der Gewerkschaften, Partei und Genossenschaften verwies und ein gutes Zusammenarbeiten dieser drei Arbeiterorganisationen als die unerlässliche Voraussetzung für den Aufstieg der Arbeiterklasse hinstellte.

Für den Parteivorstand und für die Kreisorganisationen Bodenbach der Partei sprach dann Genosse S c h w e i c h a r t, der sich mit Feuer und Begeisterung für eine Zusammenarbeit der Partei und der Gewerkschaften einsetzte und diese Zusammenarbeit als unerlässliche Voraussetzung für die Umgestaltung der jetzigen kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaftsordnung bezeichnete.

In seiner Begrüßungsansprache hatte der Verbandsobmann Genosse Klinger mit Worten herzlichster Anteilnahme auch der Toten des Verbandes und der Internationale gedacht.

Nach 8 Uhr abends wurde die Tagung abgebrochen. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen Sonntag, 8 Uhr vormittags.

## Lohnerhöhung bei C. F. Pehr in Komotau

Der Internationale Metallarbeiterverband hatte vor einigen Wochen bei der Firma C. F. Pehr, Maschinenfabrik in Komotau, eine Lohnforderung anhängig gemacht, die nach durchgeführten Verhandlungen dieser Tage zum Abschluß gebracht wurde. Nach den getroffenen Vereinbarungen wurde eine Alltagsgarantie von 10 Prozent gewährt und die Regellöhne der jugendlichen Arbeiter in dem Ausmaß von 6 bis 12 Prozent erhöht. Eine Freitag abends stattgefundene Delegiertenversammlung hat dieses Verhandlungsergebnis einstimmig angenommen.

## Kaolnarbeiter im Streik

Die Belegschaft des Betriebes der Nordwestböhmischen Kaolinwerke in P o m e j i l ist Mittwoch in den Streik getreten. Den Anstoß hierzu gab das schroffe Vorgehen der Firma gegenüber der Arbeiterschaft. Sie ließ das Verlangen des Verbandes der Glas- und Keramikarbeiter nach Abschluß eines Lohn- und Arbeitsvertrages und nach Angleichung der Löhne an die der übrigen Betriebe des Gebietes u n b e a n t w o r t e t. Die Arbeiter mußten dauernd Überstunden leisten; sogar am 28. Oktober und am 1. Mai wurde durchgearbeitet und die Sonntagsarbeit trotz behördlichem Einschreiten fortgesetzt. Dabei verdienen die Arbeiter bei angestrengtester Arbeitsleistung Schindellöhne von K<sup>ö</sup> 2,45 bis K<sup>ö</sup> 2,60 in der Stunde.

Nach Ausrufung des Streikes hatte sich die Arbeiterschaft in den Betriebsräumen und auf der Grube aufgehalten. Donnerstag abends wurde der Betrieb jedoch von der Gendarmerie geräumt. Diese Maßnahme ist um so unverständlicher, als sich die Arbeiterschaft völlig ruhig und besonnen verhalten hatte.

Am Donnerstag aufgenommene Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Die Firma will nun Arbeiter von auswärts, vornehmlich aus dem tschechischen Gebiet, heranziehen. Die streikende Arbeiterschaft ist jederzeit bereit, weiter zu verhandeln, aber umso entschlossener, den auszuwärtigen Kampf durchzuführen. Die Forderung der Besetzung der Grube hat für den 10. Mai neue Verhandlungen angeleitet.

**Eisenerze aus Karpathoruhland.** Zur Verbesserung unserer Eisenerzeugung werden gegenwärtig Versuche mit der Verhüttung karpathorussischer Eisenerze gemacht. Falls sich dabei herausstellt, daß die Eisenerze heute 50 Prozent überschreitet, soll mit der fabrikmäßigen Auswertung der karpathorussischen Eisenerzlager begonnen werden.

**Tschechoslowakische Handelsgesellschaft in Südafrika.** In Johannesburg ist unter Beteiligung von Tschechoslowaken eine Anglo-Czech Company Ltd. mit einem Kapital von 2000 Pfund Sterling gegründet worden, die sich mit dem Verkauf tschechoslowakischer Waren in Südafrika und dem Einkauf von Rohstoffen befassen wird.

**Hoher Papierexport.** Der tschechoslowakische Papierexport weist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von über 20 Prozent auf. Durchschnittlich sind in den letzten Monaten 400 Waggons expediert worden und es besteht die begründete Hoffnung, daß sich der Export für längere Zeit auf dieser Höhe stabilisieren dürfte.

**Gewerbezugsanstalt verlangsamte sich.** Im ersten Vierteljahr 1937 betrug der Zuwachs an Gewerben im Gesamtgebiet der Tschechoslowakei 3038. In der gleichen Zeit des Vorjahres war ein Gewerbezugsanstalt von 5000 zu verzeichnen.

**Man erhält für**

	K <sup>ö</sup>
100 Reichsmark	740,50
100 Markmünzen	780,—
100 österreichische Schilling	536,—
100 rumänische Lei	18,05
100 polnische Bloth	549,50
100 ungarische Pengö	613,50
100 Schweizer Franken	657,—
100 französische Francs	129,70
1 englisches Pfund	141,50
1 amerikanischer Dollar	28,65
100 italienische Lire	145,40
100 holländische Gulden	1576,—
100 jugoslawische Dinare	65,30
100 Belgas	485,50
100 dänische Kronen	631,—
100 schwedische Kronen	730,—

## Eisenbahn — einmal sympathisch

Der Frühzug hatte eben die kleine Station verlassen, als das Mädchen durch den Eingang herein gestürzt kam und entsetzt der dünnen, über den Lagerkuffen zerfallenden Rauchbahn nachschaute. Auf das tiefste erschrocken blieb sie stehen, warf einen Blick auf ihre Uhr und schaute dann wieder fassungslos in die Richtung des davonfahrenden Zuges. Er hätte nach dem Fahrplan noch nicht fort sein dürfen, sie war doch früher immer zur gleichen Zeit hier gewesen und niemals zu spät gekommen. Sie fragte einen Eisenbahner, und da erfuhr sie, daß seit kurzer Zeit der Fahrplan geändert, die Abfahrt des Frühzuges um eine Viertelstunde vorverlegt war.

„Ich sollte heute wieder zu arbeiten beginnen“, sagte sie tonlos, „ein halbes Jahr habe ich ausgehen müssen und gestern ließ man mich sagen, daß ich mich heute um acht Uhr im Büro zu melden habe. Jetzt ist das wohl vorbei!“

Sie war nie zu fremden Menschen mittelstam gewesen, aber in dieser Minute der Bestürzung verlor sie ihre Scheu und sprach so eindringlich zu dem fremden Mann, als ob ihr dieser helfen könnte.

Der Eisenbahner sah sie bedauernd an. „Leider kann ich Ihnen nicht helfen, kleines Fräulein. Sie werden wohl mit dem nächsten Zug fahren müssen, der in einer Stunde geht, wenn sie längs der Bahnstrecke zu Fuß nach L. gehen wollen, brauchen Sie noch etwas länger.“ Er ging weiter und das Mädchen wandte sich ratlos dem Ausgang zu.

Geschichten wichtiger Autoren, die erzählen, wie dem verliebten jungen Gent der Zug davonfährt, der ihn zu der Angebeteten führen sollte, oder die Verzweiflung schildern, die den neugeborenen Ehemann überfällt, wenn er bemerkt, daß seine eben angetraute Gattin im selben Schlafwagen davonfährt, der einem früheren Nebenbuhler Quartier geboten hat. — In unserem Falle aber war es ernst. Das Mädchen wanderte längs der Bahnstrecke auf schmalen Feldwegen der fernen Stadt zu, an deren Rande die Strickwarenfabrik stand, deren Büro den erlöbten Arbeitsplatz barg. Noch gestern hatte sie mit Besonnenheit an den Herrn Direktor denken müssen, dessen Diktaten so schwer zu folgen war, und dessen kalte graue Augen die arme Tippmamsell, die einen kleinen Fehler machte, so spöttisch musterten konnten. Diese Furcht vor der nicht mehr gewohnten Arbeit war jetzt verfliegen, sie ersahnte nur eines: Zeitgerecht an Ort und Stelle zu sein, um ihren Posten antreten zu können, und dies nicht nur des geringen, so dringend benötigten Lohnes willen. Sie fühlte eine leise Liebe zu der lange entbehrten Arbeit in sich aufsteigen, rüde in Gedanken die grünbeschilderte Lampe auf dem Tischchen zurecht und ließ ihre Finger auf der schwarzglänzenden Tastatur der treuen, immer bereiten Schreibmaschine spielen. Nein, ihre Arbeit war nicht monoton und geisttötend, wie sie früher manchmal behauptet hatte, sie war schön und nützlich wie andere Arbeiten auch und wert, getan zu werden!

Die Stahlschienen auf dem Bahndamm hingen auf: Eine mit zwei Männern besetzte Motorbrause sauste heran, bremste plötzlich scharf und hielt etwa zwanzig Meter vor ihr entfernt auf der Strecke. Einer der Männer winkte ihr zu, heranzukommen. „Steigen Sie ein, Sie

Anglückskind!“ rief er, „vielleicht kommen Sie doch noch zur Arbeit zurecht.“ Ehe das Mädchen das Gesicht zu lassen vermochte, sah es auf einem der rückwärtigen Sitze und rollte mit dem Schienenwagen davon.

Neben dem Eisenbahner, den sie am Bahnsteig angeprochen hatte, sah der Herr Bahnmeister und nicht ihr freundlich zu. Der Mann hatte ihm vom Mißgeschick des Mädchens erzählt und ein plötzlicher Entschluß betrug ihn, es ein Stück des Weges mitzunehmen. Natürlich waren solche Akte der Hilfsbereitschaft laut Dienstordnung streng verpönt und es war auch noch nie vorgekommen, daß der Beamte lässig oder nachsichtig im Dienste gewesen wäre und schon einige Augenblicke nach der Abfahrt des Wagens wunderte er sich über seinen Entschluß, einem fremden Menschen zuliebe eine solch offensichtliche Inkorrektheit begangen zu haben.

Eilig sauste der Wagen über die blühenden Schienen. Rechts und links vom Bahndamm dehnten sich die im ersten Frühlicht liegenden Felder, über deren feuchtigkeitsgesättigter, schwarzer Ackerkrumme der scharfe, würzige Vorfrühlingswind wehte. Er brachte auf seinen Flügeln ein Ähnen von blühenden Frühlingswiesen und sonnenbeschütteten grünen Bergabhängen und erweckte in den Herzen der Menschen, denen er an jenem Morgen um die Sitzen floh, gar manche Sehnsüchte und Wünsche, die einzugestehen sie sich im Wagnis der freudlosen Verpfändungen des Alltags wahrscheinlich geschämt hätten. Vielleicht war es dieser ungebärdige, berauschte Morgenwind, der die Würde und das Pflichtbewußtsein des Herrn Bahnmeisters gerammt hatte. Wer weiß das? Es geschahen so manche unerwartete Dinge in dieser Jahreszeit. . . .

So wie dem Bahnmeister geht es manchmal

hartgesottene Bürokraten: Man braucht sie nur aus der Umgebung von Altkennappen, Registerschranken und gedruckten Dienstvorschriften zu entfernen und sie mit der Nase hineinzustößen in die wirkliche, lebende und atmende Welt, um aus ihnen ungängliche Menschen zu machen. Uniformiert und zwischen die kalten Wände eines Amtsräumchen verbannt, werden sie zu Apparaten, die von einer mörderischen, unsichtbaren Gewalt auf eine Disziplinardisziplin ausgereicht, einen Dienstweg eingeführt, eine Amtspflicht verhängen sind und die Altkennstücke höher einschätzen als den lebenden Menschen.

Der Wagen hielt in der Nähe der Stadt. Das Mädchen sprang herunter, dankte herzlich und lief davon. Sie wird zurecht kommen und es wird alles gut werden: Ihr erster Tag stand unter einem freundlichen Stern. Und die Eisenbahner waren alle gute Menschen. . . . Wer wollte leugnen, daß sie auch sind, obwohl sie so offensichtlich pflichtvergessen gehandelt haben, sehr sympathisch erscheinen!

Stehen nicht auch wir oft am Bahnsteig der enttäuschten Hoffnungen und schänen zerfallenden Illusionen nach? Mit dem Eizug wollten wir ins Land unserer Sehnsüchte fahren und sind zu spät gekommen, um zehn Minuten oder zehn Jahre. Manchmal kommen wir mit unseren Wünschen auch zu früh, um zehn oder um hundert Jahre. — Was tut das? — Wir müssen bescheiden zu Fuß gehen, Schritt für Schritt dem Ziele zu, das wir vielleicht nie erreichen, wenn wir nicht das Glück haben, von den Motorzügen der Geschichte vorwärtsgerissen zu werden, denn — und deswegen erzähle ich euch das — der erfreuliche Ausgang der hier geschilderten unwichtigen Begebenheit ist auch nur eine Ausnahme, niemals die Regel.

# Prag vor 150 Jahren

## „Freye Bemerkungen“ eines Anonymen

Ein Büchlein liegt vor uns, 1787 erschienen, Autor und Verleger ungenannt. Als Vorwort dient dem Werke ein Zwiegespräch zwischen dem anonymen Schreiber und dessen Verleger, das sich anlässlich der Uebersetzung des Manuscriptes abgespielt haben soll. Der Verleger liest: „Freye Bemerkungen über Prag. Wie dünkt ebensolche Bemerkungen schon gelesen zu haben.“ Der Autor: „Mann gerne sein. Es ist schon viel über diese Stadt geschrieben worden. Kann ich aber andere Bemerkungen als meine Vorgänger machen, wenn sich die Sitten nicht ändern?“

Nun, es handelt sich um Prag und seine Sitten, als „die Stadt auf eine Stunde lang und drei Viertelstunden breit“ war; als sie aus „vier Städten, der Altstadt, Neustadt, Kleinseite, Gradschin“ bestand, (1784 von Josef II. zu einer Stadt vereinigt), als man „in der Altstadt auf 900 Häuser mit Kirchen und Klöstern, in der Neustadt auf 1200, auf der Kleinseite 500 und auf dem Gradschin 200 zählte und fünfundsechzigtausend Einwohner“.

Der Anonymus, der jenem Prag vor 150 Jahren einen längeren und kritischen Besuch abstattete, teilt sein Büchlein in zahlreiche, kurze Kapitel ein, die jedes für sich, so scharf sie auch urteilen und verurteilen, interessant sind.

Ueber die „Lebensart“ der damaligen Prager ist er wenig begeistert, er findet sie ausserordentlich, ja unmoralisch, zumal er in den sorglosen Kreisen der Bevölkerung verkehrt zu haben scheint, in der man „in Gesellschaft der Frauenszimmer niemals seine eigene Frau mitführt, da man sich ansonsten dem Gespötte der Stadt aussetzte“.

„Die Frau eines anderen muß man viel höher schätzen als seine eigene (wenn sie schön ist)“ fügt der Autor ärgerlich hinzu und geht auf eine scharfe Kritik des „Aufwand“ der Prager über. „Wehe einem Mann, der eine junge Frau hat; alle Monate muß er ihr ein neues Kleid machen lassen“, eine Klage, die nicht ganz und gar unaktuell klingt, ebenso der Bericht über die Equipagen. „Prächtige Equipagen sind ebenso nöthig, als die schönsten Gewichte, wenn man sich sehen lassen will. Das Mädchen, die heirathen will, sieht sehr darauf!“ Die Zeiten haben sich freilich geändert, — die Equipage ist dem Sechszehner gewichen.

Das kulinarische Prag kommt gut weg. Die Speisen bedagen dem fremden Besucher, „ich habe sie außerordentlich delikate gefunden und habe mir oft den Magen überladen, weil mir immer eine Speise besser als die andere schmeckte.“

Die Damen Prags seien „schön, artig und gefällig“ meint der Autor, während die „Männchen“ sich pudern und schminken, um Eroberungen zu machen.

Das interessanteste Kapitel ist dasjenige, das sich mit dem Geistesleben der Stadt beschäftigt, vor allem mit der geistigen Freiheit, besser gesagt deren Mangel. Er nennt die Zensur von „elender Bescheidenheit“ und schildert sie ausführlich. „Wenn ein Buchhändler vom Ausland neue Bücher bekommt, so müssen sie erst im Mantelkabinett freigegeben werden, und hierzu braucht man ein paar Stunden Zeit, weil man wohl jedesmal auf und ab rennen muß, ehe man alle die Gelder und Absagen entrichtet, die dazu erforderlich werden; denn die Herren arbeiten nach Belieben.“ „Bücher, die nicht öffentlich verkauft werden dürfen, kann man gegen einen Fettel, welcher von einem Professor oder von einem Adlichen unterschrieben ist, erhalten, dieser wird erst nach der Zensur geschickt, von da kommt er zum Oberinspektor der Zensur, Herrn Baron von Stob; findet dieser Mann es vor gut, so bekommt sie der Buchhändler.“ „Einige Bücher werden gar nicht erlaubt.“

„Das Censuramt besteht aus vier Personen, den Oberinspektor, zwei Expediteurs und einen Censurbothen. Diese Leute sind alle so unwissend, unerfahren und grob, daß ich es nicht beschreiben kann. Anstatt, daß der Oberinspektor, Herr von Meyer, allezeit bei Durchsicht der Bücher zugegen sein sollte, so sitzt er auf seinem Zimmer, macht sich Lommode oder geht spazieren. Die Expediteurs machen da nun, was sie wollen, anstatt daß sie Bücher, die schon erlaubt und bekannt sind, auch kennen sollten, so schlagen sie erst in allen ihren Catalogis und Concepten nach, und verderben die Zeit. Das Buch „Wira inmospashtedina latolska“ Dar Vozja Swelopl“ sollte der Buchhändler, Herr von Schönfeld, von einem Intelligenz-Geistlichen in Verlag nehmen, er tat es, gab es in die Censur, und es wurde erlaubt zu drucken. Da es fertig war und wohl auf 800 Pränumeranten darauf hatte, so wurde es ausgegeben. Ein Bibliothekar fand aber darin eine Stelle, die ihm anstößig schien, gab es daher bei der Censur an und versicherte, dieses Buch müsse von Herrn von Schönfeld ohne Censur gedruckt worden sein. Augenblicklich kam eine Commission vom Censuramt, versiegelte alle vorräthigen Exemplaria und kündigte an, das Buch sei konfisciert, und Herr von Schönfeld der größten Strafe gewürthig. Die Strafe bestand in zweihundert Gulden und Kasation des Buchs. Der Mann war unschuldig wie die Sonne. . . . Die Sache ging nach Wien, aber die Strafe blieb. Ein andermal wollte er das abgegriffene Wort des Herrn drucken, von einem gewissen Auditor Siegel in Cheubdien. Die Censur erlaubte das Buch nicht zu drucken, allein wenn es im Auslande gedruckt werden konnte, so durfte es wohl hernach erlaubt sein. Er mußte also das Buch in Halle drucken lassen und das Geld einem anderen geben. Dergleichen dumme Streiche einer löblichen Censur könnte ich noch mehr erzählen.



Pfingstgruß vom Badestrand

Solche Vorfälle erschweren den Buchhandel ungemein.“

Das berichtet der Autor über die Zensur in Prag im Jahre 1787. 150 Jahre später finden wir die Verhältnisse um einige Kilometer übersiedelt, der laienhafte Druck verschoben.

Die Schriftsteller, die unser Anonymus kennen lernt, kommen schlecht weg. Er brummt böse: „Nun wäre das Gesetz das Pressfreiheit erlangt, so fieng alles an zu schreiben was Finger hatte. Die Censoren waren von früh bis spät beschäftigt, aber diese Geburten behandelten sie nicht, wie sie gefolgt hätten. Eine große Geschicklichkeit besitzt ein gewisser Herr Wolf aus Wittenberg, den das Schicksal nach Prag führte, wo er vor die Schönfeldische Handlung alles mögliche zusammenfahmerte. Ein anderer Autor ist der Wucherrevisor von Meyer. Wie man so elende Schmiererei wie die seine, kann drucken, sehe ich nicht ein.“

Die Buchhändler kritisiert der unbekannt Autor ebenfalls nicht günstig. „Durch ihre große Anzahl in den kaiserlichen Landen wird die Zahl der elenden, schändlichen und unklugen Bücher bis ins Unendliche vermehrt.“ Die beiden vornehmsten darunter sind noch die von Schönfeldische und der Larische. Erstere trägt eine Drunderen von neuen Pressen, die beständig mit Gubernialfachen besetzt sind. Herr Gerle hat sich sehr durch seinen französischen Buchhandel verdient, hat den deutschen vernachlässigt, und nicht dabei verdient. Alle übrigen Buchhandlungen verdienen nicht erwähnt zu werden.“

Ueber „einige Gelehrte und große Männer“ schreibt der Autor: „Graf Budurg ist der Urheber des Institutes zur Verpflegung der Armen in Böhmen. Professor Chlabel ist ein Wärrtyrer der guten Sache. In seinen Schulbüchern hat er be-

schiedene heilsame Wahrheiten gesagt und dieferwegen wurde er verfolgt. Ein junger, herrlicher Mann ist Steinsberg, voller Talente und Enthusiasmus. Er wurde demnach verfolgt, daß er das Land räumen mußte. Er flüchtete nach Berlin.“

Und zum Schluß folgen einige „vermischte Bemerkungen“. „Die Garnison besteht in 9000 Mann. Die Juden machen einen ziemlichen Teil der Bevölkerung aus, ihre Anzahl ist wohl auf 10.000 Seelen. . . . So bald man nicht wenigstens alle Wochen etwas Neues zu sehen oder zu hören bekommt, so ist man unwillig und beschwert sich, daß gar nichts Neues passire.“ Und dann die Advokaten. „Es ist wahr, keine Staatsverfassung in Europa kann ohne Advokaten bestehen, weil die Rechtsgelehrsamkeit ein Chaos ist, dessen Gemische von Gesetzen kein Bürger im Kopfe haben kann. Aber warum sind auch die mehesten Gesetze so dunkel, daß die Auflösung und Entscheidung so viel Zeit und Geld erfordern? Man gebe nur in die Expeditionsstuben des ersten besten Advokaten und untersehe ihre Prozesse, werden sie nicht alle unbedeutende Gegenstände zum Grunde haben?“

Ein erstaunliches Büchlein, voller Aufsehung, und voll der Hoffnung, daß die Bemerkungen von demjenigen Nutzen sein möchten, den ich dadurch zu stiften glaube“. Ueber Prag sind die Jahre der Zensur, der Unfreiheit, der Willkür hinweggegangen und haben neuen Strömungen Platz gemacht, die frische Luft in die alten Räume lassen. Ueber 150 Jahre liegt das Unbekannte Zeugenaussage die Herren an, die die Ketten und Ankel stets bereit hatten und willkürlich gebrauchten. Die Zeiten ändern sich, doch immer wieder melden Zeugen von neuer Unterdrückung, von neuem Unfug, irgendwo begangen an freien, heiligen Geist. Daß aber wider die

# Der Kampf um „Lohengrin“

## Wie Richard Wagner ein französisches Kabinett stürzte

In diesen Tagen ist es fünfzig Jahre her, daß es in Paris zu Sturmjahren wegen einer geplanten Aufführung des „Lohengrin“ von Richard Wagner kam — nicht nur dazu, sondern zu heftigsten Pressekämpfen, Quellen, politischen Verwicklungen und schließlich dem Sturz des Kabinetts. Man vergißt leicht im Sturm der heutigen Ereignisse, daß die berühmte gute alte Zeit keineswegs ruhig und idyllisch war, nur hatte man damals andere Sensationen.

Nachdem die französische Erstaufführung des „Lohengrin“ in der Pariser Oper durch technische und persönliche Gründe ruhmlos verlaufen war und nachdem eine Reihe von französischen Pamphleten gegen Wagner erschienen waren, schien in den sechziger Jahren Wagner für Frankreich verloren. Kurz vor dem Kriege 1870/71 plante man zwar die Aufführung von „Lohengrin“ im damaligen „Theatre Lyrique“, jedoch kam der Krieg dazwischen. In den achtziger Jahren verdrängte der spätere berühmte Direktor des Prager Deutschen Theaters Angelo Neumann, einige Wagner-Aufführungen in deutscher Sprache in Paris zu inszenieren, doch war es damals Wagner selbst, der ihm abriet.

Bereits um die Wende 1885/86 begann in der Pariser Presse eine heftige Kampagne für und gegen Wagner sowie um das noch junge Wagnerth. Studentenverbände, und alle Pläne, Wagner aufzuführen, scheiterten an dem organisierten Widerstand des Publikums. Bei den Bayreuther Festspielen von 1886 nahm jedoch eine Reihe der her-

vorragendsten damaligen französischen Musiker und Schriftsteller teil, u. a. Saint-Saëns, Maurice Strakos und Paul Bourget. Und kurze Zeit später kündigte der „Figaro“ an, daß der Direktor des Eden-Theaters, das heute längst nicht mehr existiert, für das kommende Jahr den „Lohengrin“ vorbereitete.

Aber die Opposition war keineswegs kleiner geworden, im Gegenteil. Im März 1887 begann eine neue weitläufige Pressekampagne, die auch nicht nachließ, als viele der hervorragendsten französischen Komponisten, mit Ausnahme Cou-nods, sich für eine „Lohengrin“-Aufführung aussprachen. Vielleicht wäre alles gut gegangen, wenn nicht plötzlich Mitte April die Affäre Schnaebels passiert wäre. Es ist der Fall des französischen Grenzbeamten Schnaebels, der von deutschen Grenzern verhaftet wurde. Diese Affäre vergiftete monatelang die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die seit dem Kriege 1870/71 gerade wieder angefangen hatten, sich zu bessern. Jedenfalls war diese Affäre, die eine rein politische war, für die Gegner Wagners der erwinischste Anlaß, die geplante „Lohengrin“-Aufführung nunmehr ebenfalls für eine hochpolitische Angelegenheit zu erklären. Man ging soweit, dem Direktor des Eden-Theaters vorzuwerfen, er werde heimlich von den Deutschen subventioniert.

Die Premiere sollte ursprünglich am 23. April stattfinden, aber infolge der deutsch-französischen Spannung ließ der damalige Ministerpräsident Goblet die Direktion des Theaters bitten, die Aufführung zu verschieben. Sie fand dann am 8. Mai statt, vor einem sorgfältig gestiebten Publikum. Der Eingang zum Theater war abgesperrt, denn auf den Boulevards manifestierten Tausende von Menschen. Die zweite Aufführung sollte am 5. Mai erfolgen, aber obwohl das Kabi-

netz erklärte, es würde für Ruhe und Ordnung sorgen, verzichtete der Direktor des Eden-Theaters angeichts der Stimmung und schloß das Theater. Er hatte richtig vorausgesehen: am Abend kam es vor den geschlossenen Toren des Eden-Theaters zu wilden Demonstrationen der Anhänger und der Gegner Wagners, wobei es sich kaum noch um Wagner drehte, sondern um Gegenstände der Innen- und Außenpolitik. Die Polizei mußte mit blanken Säbeln eingreifen, es gab viele Verletzte und Verhaftete.

# Aus aller Welt

Das Kaffeehaus im höchsten Baum. In der Nähe der bulgarischen Hauptstadt steht ein uralter Niesbaum, der schon vor 550 Jahren bei einem Kriege eine Rolle gespielt hat. Es ist eine Eiche von zwölf Meter Umfang, die im Innern völlig hohl ist. Dieser Baum, an den sich zahllose Sagen knüpfen, ist nun auf ungewöhnliche Weise modernisiert worden: ein Unternehmer aus Sofia hat in ihm ein Kaffeehaus eingerichtet. Zu diesem Zwecke ließ er eine Wasserleitung in die Höhlung legen, tapezieren, installierte eine Lichtanlage und stellte mehrere Tische und Stühle auf. Der Zutritt der Besucher zum „Kaffeehaus zum höchsten Eichenbaum“ ist besonders stark geworden, seitdem der Unternehmer sich entschloß, auch eine Telefonleitung zum Bauminnern anlegen zu lassen.

Deutschland flüchtet, Hitler, Göring und Goebbels führen im Auto durch das Reich. Der Weg war lang und um ihn abzukürzen, schlug man eine abkürzende Straße minderer Güte ein. Bald aber sah man mit dem Auto in einem Teich. Die Not war groß. Da kam ein Bauer des Weges, sah und weisete. „So recht!“ sprach Hitler und fuhr fort: „Solche tüchtige Leute brauchen wir. Willst du Vorkosten nicht an unserem staatlichen Aufbau mitwirken?“ — „Oh“, antwortete der Landmann, „wissen Sie, ich har' ja meine Wirtschaft, da arbeit' d' ja auch for' Volk.“ Darauf sprach Hitler: „No dann wünsch dir halt was — ich bin doch der Führer!“ — „Det wees id“, war die Antwort, „da wünsch' d' mir eben Ihre Leibwache!“ — Erstaunt wollte Hitler wissen, wozu er die denn brauche. „Ja, Herr Führer“, erklärte der Bauer nun, „wenn Sie im Dorf erfragen, det id Ihnen Drei gerettet ha' — denn bra' u' d' Ihre Leibwache!“ (bn.)

Die Speisefarte der dicksten Leute der Welt. Das Tagesgespräch von London bildet das dickste Ehepaar der Welt, zwei Amerikaner, Barney und Joh' Worth, die zusammen das respektable Gewicht von 475 Kilo haben. Sie haben sich erst vor kurzem in America verheiratet und verleben ihre Hüttlerwochen in London. Der Koch des Hotels, in dem sie wohnen, hat den englischen Journalisten vertraut, was das Ehepaar an einem Tage verzehret. Zum ersten Frühstück zwölf Eier, anderthalb Kilo Fleisch, anderthalb Kilo Butter, eine Schachtel Konfekt, ein Kilo Würstchen, sieben Tassen Tee und jeder vier Liter Wasser. Das reicht bis sechs Uhr abends, wo sie die Hauptmahlzeit einnehmen. Diese besteht im allgemeinen aus vier Litern Suppe, zwei Hühnern, anderthalb Kilo Schweinebraten, anderthalb Kilo Gemüse und einem Dessert, bestehend aus sechs Bananen, einem Pfund Feigen, einem Kilo Apfelsinen und einem Kilo Rüsse.

Ein Bollwerk führt zu Verwicklungen. Ganz Dänemark antizipiert sich über einen tragikomischen Vorfall, den ein ärtlicher Kopfenhänger Bürger hatte, der ein begeisterter Radler ist. Dieser Herr nennt einen langen, gepflegten Bart sein eigen, auf den er besonders stolz ist. Bei einem Madausflug hatte er eine Panne, und als er sein Mad reparieren wollte, verwickelte sich sein Bart darin in den Speichen, daß er sich nicht wieder daraus befreien konnte. Andere Radler fanden ihn und trugen ihn zu einem einige Meter entfernten Haus, wo man ihn mit Hilfe einer Schere von dem Mad abtrennte. Der Unglückliche war gezwungen, sofort zu einem Friseur zu gehen und sich die Pierde seines Gesichtes nunmehr vollständig abnehmen zu lassen.

Am nächsten Tag teilte der Direktor des Eden-Theaters mit, daß er endgültig davon Abstand nehme, „Lohengrin“ den Pariser zu zeigen. Seine Freunde und Anhänger gaben ihm am 16. Mai ein Gala-Diner, an dem sich auch Kabinettmitglieder beteiligten. Eben dies hätten sie nicht tun dürfen, denn die politischen Leidenschaftlichen waren nun einmal durch die Koinzidenz der Affäre Wagner mit der Schnaebels erneuert. Einer der Hauptgegner des Kabinetts, Clemenceau, hatte wochenlang die bissigsten Pamphlete gegen die Regierung geschrieben, kurz, am 17. Mai kam es in der Kammer zur Abstimmung irgend eines belanglosen Gesetzes, und die Regierung Goblet fiel. Und zwar aus keinem anderen Grunde, weil sie sich bereit erklärt hatte, die „Lohengrin“-Aufführungen durch Polizei sühnen zu lassen.

Erst vier Jahre später wurde „Lohengrin“ aufgeführt, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Regierung, die ihren Willen nun auch durchsetzen verstand. Es kam zwar noch zu einigen Tumulten vor und in der Oper, aber der Wind hatte umgeschlagen, und von nun an blieb Richard Wagners Oper ständig auf dem Pariser Bühnenspielplan. Richard Wagner selbst hat diese „Rehabilitierung“ allerdings nicht mehr erlebt.

**Schmerzen verfliegen**



IN BAD  
**TREŇCIANSKE TEPLICE**

bel Rheuma, Gicht, Ischias, wenn der Kranke direkt in den urkräftigen, ungespritzten Schwefelquellen badet. Dieses Ideal der modernen Balneologie wird verwirklicht

### Ausland

#### Für die Basken!

(VVD) Der Präsident des Deutschen Verbandes zur nationalen Befriedung Europas, Penitente Wien, Dr. Paul Schiemann, sandte an eine Anzahl internationaler Vereinigungen ein Schreiben ab, worin er für den Schutz der schwer bedrängten baskischen Minderheit eintritt. Dr. Paul Schiemann, einer der Mitbegründer des Europäischen Nationalitäten-Kongresses, fordert in diesem Briefe auf, gemeinsame Schritte zum Schutze der christlichen Basken zu unternehmen. Das Schreiben ging u. a. an den Europäischen Nationalitäten-Kongress, die Interparlamentarische Union, die Union der Völkerbündnisse, die International Law-Association, an die Papst-Nomana, an das Oekonomische Zentralbüro, an Lord Cecil usw.

Der Brief Dr. Paul Schiemanns lautet:

„Der Deutsche Verband zur nationalen Befriedung Europas hält es für seine Pflicht, an alle internationalen Vereinigungen, die sich die Erhaltung des Friedens unter den Völkern und die Erhaltung des Rechtes über die Völker zur Aufgabe gestellt haben, heranzutreten und sie aufzufordern, a e i n s a m e Schritte zu unternehmen, um das kleine christliche Volk der Basken vor der physischen und geistigen Vernichtung zu retten.“

Es ist gewiß im allgemeinen — und auch im besonderen Falle der Vorgänge in Spanien — nicht möglich, in bezug auf einen Bürgerkrieg vom Auslande her ein gemeingütiges Urteil über Recht oder Unrecht der streitenden Parteien zu gewinnen. Gewiß aber bildet das Schicksal der baskischen Volksgruppe eine Ausnahme.

Bast ein Jahrhundert lang haben die Basken gekämpft und gelitten, bis ihnen vom Mehrheitsvolke ihre Rechte als eigenständiges Volk innerhalb des spanischen Staates anerkannt und gewährleistet wurden. Und gerade als dieses Ziel erreicht, das Fundament für eine friedliche, nationale und staatsliche Arbeit geschaffen schien, erhebt sich ein Teil dieses Mehrheitsvolkes und bedroht sie schließlich mit physischer Vernichtung, wobei er sich gleichzeitig zu einer Staatsauffassung bekennet, die im Verhältnis zu andersstämmigen Volksgruppen nur den Grundgedanken gewalttätiger Assimilation geltend; also für den Fall der Errettung vom physischen Untergang, den Untergang als Volk, in Aussicht stellt.

Solch einer Situation gegenüber scheint es uns die Pflicht aller Staaten und Völker, die an den Grundfragen des Rechtes festhalten und die Verantwortung der Weltgemeinschaft zu übernehmen, ihren Einspruch gegen die Vergewaltigung des kleinen baskischen Völkchens zu erheben und für die Gewährleistung ihrer völkischen Rechte einzutreten.

Als im Jahre 1932 der Vertreter der baskischen Volksgruppe auf dem Europäischen Nationalitäten-Kongress das Wort ergriff — seit 1930 gehört die baskische Minderheit dem Kongress an — erklärte er, daß sich die Basken für den Geist der Gerechtigkeit und der Freiheit entscheiden, „ohne den

es unmöglich ist, dauernden Frieden für die Menschen und Völker zu finden.“

An diesen Geist der Gerechtigkeit und Freiheit, an das abendländische Weltbewußtsein muß auch jetzt zum Schutze der baskischen Volksgruppe appelliert werden.“

Die Einwanderung nach Palästina. Die Mandatarregierung von Palästina hat bekanntgegeben, daß nach der neuen Einwanderungsquote zwischen dem 1. April und dem 31. Juli 770 neue jüdische Kolonisten nach Palästina einwandern dürfen.

Hilfsaktion für Spanien in den skandinavischen Ländern. Das schwedisch-norwegische Hilfskomitee hat in Schweden an 5.800.000 franz. Francs gesammelt, in Norwegen an 1.800.000 franz. Francs, das sind 9.620.000 Kč. Davon wurden zur Errichtung und Erhaltung eines schwedisch-norwegischen Lazarettes bis zum 1. September d. J. 2.000.000 Francs bestimmt. Das Spital hat gegenwärtig 100 Betten, doch mit Rücksicht auf die große Menge von Sanitätsmaterial, das vom skandinavischen Hilfskomitee nach Spanien geschickt wurde, wird die spanische Regierung das Lazarett bis auf 1200 Betten erweitern, die Leitung wird jedoch weiterhin skandinavischen Ärzten anvertraut bleiben. Wie Senator Branting auf der Fahrt nach Spanien mitgeteilt hat, unterhält das Hilfskomitee zwei Zentralbüros, eines in Stockholm und eines in Oslo, und hat in Schweden 200, in Norwegen 100 Ortskomitees. Das Komitee wird sowohl von den Gewerkschaften als auch von den wichtigsten politischen Parteien beider Länder auf das kräftigste unterstützt.

#### Vor einer neuen Luftschutzübung in Prag

Diesmal ohne Aviso

In der nächsten Zeit wird in Prag wieder eine vom VVD (Zivilschutzdienst) organisierte Übung des allgemeinen Alarms abgehalten werden. Wie der VVD bekanntigt, handelt es sich darum, die Einwohnerheit zum richtigen Verhalten im Falle eines Alarms zu erziehen und die Organe des Alarmsdienstes in ihren Obliegenheiten zu schulen. Da es im Ernstfall hauptsächlich darauf ankommt, keine Panik auskommen zu lassen, soll die Einwohnerheit sich bei Zeiten auf die Notwendigkeiten einer solchen Situation einstellen lernen. Durch systematische Veranstaltung solcher Übungen soll sich die Bevölkerung die Grundregeln des richtigen Verhaltens so zu eigen machen, daß diese im Notfall automatisch zur Anwendung gelangen.

Da es sich hauptsächlich darum handelt, das Neberrückensmoment zu überwinden, wird die nächste große Luftschutzübung, die für die nächsten Tage geplant ist, ohne vorhergehende Alarmsübung abgehalten werden. Die Alarmsübungen werden in unregelmäßigen Abständen und jeder Stadtbewohner hat die Pflicht, sich dem Alarmzustand entsprechend zu verhalten. Am Tage gilt es für Straßenpassanten vor allem, die Augen zu suchen. Innerhalb des Hauses sind die Hausposten des Luftschutzdienstes für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich und ihren Anordnungen muß unbedingt Folge geleistet werden. Ebenso den sonstigen Anordnungen des VVD.

Um die Schlagfertigkeit und Anpassungsfähigkeit der Motorfahrer auf die Probe zu stellen, sollen diesmal künstliche Verkehrsbedingungen geschaffen werden, indem gewisse Verkehrsnotenpunkte für den Verkehr gesperrt werden, wie es der Fall wäre, wenn sie durch einen Bombeneinschlag blockiert würden. Die Fahrzeuge müssen bedrängt sein, in solchen Fällen Verkehrsregelungen zu vermeiden, die im Ernstfall sehr verhängnisvoll werden könnten, und die blockierte Stelle auf geeignete Art umfahren. Bei Nachtalarm sind natürlich die Lichter zu löschen. Es empfiehlt sich, für entsprechend abgedämpfte Beleuchtungskörper (Umhüllung der Birnen mit blauem Papier) Sorge zu tragen für den Fall, daß der Alarm längere Zeit dauern sollte.

#### Das Alarmzeichen

wie es bereits bei der nächsten Übung zur Anwendung kommen wird, wird mit Sirenen, Pa-

#### Zweihundert Jahre Kabarett

Von Egon Larsen

Als Mauerblümchen am Rande der „großen“ Kunst vegetiert das Kabarett, die Kleinkunst. Sie ist keine Angelegenheit des breiten Publikums, kein Vergnügen der großen Öffentlichkeit, sondern Sache der Feinschmecker und — der Künstler. Denn das Kabarett, dessen 200jähriges Jubiläum wir jetzt feiern dürfen, ist seit jeher Ursprung und Lebensquell nach zeitlich, ja revolutionär.

Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts neigt sich die Macht Frankreichs unter Ludwig XV. ihrem Untergang zu. Dumpf grollen die ersten Reichen des sozialen Erdbebens, das ein halbes Jahrhundert später die ganze Welt erschüttert wird. Noch amüsiert sich der König und sein Hof, unbedrückt um das Knistern im Gebälk. Um diese Zeit verkommen sich im „Cafeau“, einem Pariser Gasthaus, ein paar Künstler und Kunstfreunde. Der alte Komponist Charles François Vanadi und der Dichter Alexis Piron sind die Initiatoren dieser Zusammenkünfte, die am 16. jeden Monats stattfanden. Man setzte sich zum gemeinsamen Abendessen und beim Wein trugen die Schriftsteller ihre neuesten Gedichte vor — Arbeiten, denen vielfach wegen ihrer bissigen Kritik, ihrer anklagenden Ironie ein anderer Weg in die Öffentlichkeit versperrt war. Die Tradition von Mabelais und Francois Villon lebte wieder auf. Die anwesenden Komponisten improvisierten auf der Gitarre oder dem Clavescin Melodien zu den Texten, die dann, wenn sie gefielen, von allen Anwesenden mitgesungen wurden. Die ersten Chansons, die ersten „Songs“ waren geboren. Es war der Ursprung des Kabarettts.

1742 brachen diese Versammlungen ab, um erst 20 Jahre später wieder aufgenommen zu werden. Aber nun war es nicht mehr als eine Gelegenheit für Dilettanten und Wichtigtuer, zu einem höflichen Publikum zu gelangen. Die Zeitkritik ist verbannt. Mittelpunkt im „Cafeau“ sind ehrenwerte Mitglieder der Akademie, anerkannte Dichter, Komponisten und Maler, die Aristokratie ist vertreten — ja sogar die hohe Geistlichkeit erteilt der Versammlung durch ihre Anwesenheit den Segen. Der „Cafeau“ erlebt nur zwei Duhende solcher Abende.

Die große französische Revolution weckt das Interesse für diese neue Kunstgattung wieder. 1790, nachdem unter dem Direktorium eine Entspannung der innerpolitischen Situation eingetreten ist, versammeln sich die Liebhaber der Kleinkunst und gründen die Gesellschaft „Diners de Vaudeville“. Der Name „cabarett“ — ursprünglich in der Doppelbedeutung Schenke und Tablett — wird bereits auf diese Kunstart angewendet. Die Gesellschaft kultiviert vor allem das Chanson; die Sungen sind in Chansonform abgefaßt, und eine eigene Zeitung bringt jeweils die neuesten Produktionen in Text und Musik. Diese Veröffentlichungen existieren noch heute und zeugen davon, daß hier aktuelles, politisches Kabarett ge-

**DIE TRADITION**  
der hochklassigen Arbeit in der Automobilfabrik Mladá Boleslav wird seit 42 Jahren sorgsam gewahrt. Die Konstruktion unserer Wagen bezuget überdies, dass wir uns stets an der Spitze des technischen Fortschrittes befinden.

**DIE HOCHWERTIGKEIT**  
der Marke SKODA sichert uns die Zufriedenheit aller Besitzer unserer Wagen. Die große Leistung, Sparsamkeit im Betrieb und die schönen Linien der Automobile SKODA befriedigen die höchsten Ansprüche.

**DIE BELIEBTHEIT**  
der Marke SKODA steigert sich immer mehr. Wir haben eine vollendete Type zu angemessenem Preise geschaffen — ein erfolgreiches Ergebnis unserer schöpferischen Tatkraft. Im Vorjahr stand SKODA in der Zahl aller in der Republik verkauften Wagen an erster Stelle. Auch heuer entschieden sich die Mehrzahl der Käufer für die Marke SKODA, so dass wir neuerlich an erster Stelle stehen. Verfolgen Sie die amtlichen Statistiken.

**ASAP**  
Werk Ml. Boleslav



Zuwachs an Skodawagen in %

Jahr	Zuwachs (%)
1934	100
1935	132,11
1936	163,44

Zuwachs an Skodawagen in %

Jahr	Zuwachs (%)
1934	100
1935	108,66
1936	103,79

brillanter und ähnlichen Instrumenten gegeben werden. Das Signal „Alarmschall“ besteht in einem, alle zwei Sekunden unterbrochenen, drei Minuten dauernden Tönezeichen. Die Aufhebung des Alarms wird durch einen langgezogenen, ununterbrochenen, gleichfalls drei Minuten währenden Ton angesetzt.

#### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Rodisforter, der Kristallquell, für jedermann!**  
Wenn Sie die Wahl haben, werden Sie sicherlich einen rein natürlichen Mineralwasser den Vorzug geben, besonders dann, wenn bei einwandfreier Qualität der Preis ein niedriger ist! Moderne Quellenfassung, hygienisch einwandfreie Füllung, kristallklares Aussehen, Wohlgeschmack und der niedrige Preis des Rodisforter werden Ihnen die Wahl nicht schwer machen.

**Kalbblutwurst, 1 Kilogramm** derbes Kalbblutwurst in größere Stücke geschnitten, wird mit 1/2 Liter heißem Wasser gedünstet, sodann ein 1/4 Liter heißes Wasser zugegeben, 1 Tafel Zucker (mild) und etwas Salz dazu getan und unter öfterem Umrühren weichkochen lassen. Zum Schluss mit etwas Mehl einquirlen. — Statt Kalbblutwurst auch Schöpfenfleisch zu verwenden. 169

#### Skoda-Rapid absoluter Sieger

der I. Bereitschaftsfahrt in Bratislava.

Die westslowakische Sektion des A.M.C.S. veranstaltete vorigen Sonntag unter dem Protektorat des Stationskommandanten General Ját eine automobilsportliche Bereitschaftsfahrt auf der Strecke Bratislava—Senec—Malacky—Ihorová Ves—Bratislava. Am Start erschienen 50 Wagen. Die Konkurrenz war sehr erstickt durch eine Reihe spezieller Aufgaben militärischen Charakters, Terrainchwierigkeiten usw., so daß von allen startenden Wagen nur zwei ohne Strafpunkte im Ziele eintrafen. Den größten Erfolg erzielte der Wagen

Skoda-Rapid, gesteuert durch Ing. Paizel aus Fran. Es siegte in der Klasse bis 1,5 Liter, errang ohne einen einzigen Strafpunkt die goldene Plakette und erzielte in dieser bemerkenswerten Konkurrenz einen absoluten Sieg bei voller Befehung durch fünf Personen.

Skoda-Rapid bewies neuerlich seine absolute Verlässlichkeit und leichte Lenkbarkeit im schwersten Terrain.

Hunderte von medizinischen Gutachten bezeugen die erprobte Heilkraft von Mattoni's Moorbad und Moorlaug bei Erkrankungen des Blutkreislaufes, Sehnen- und Gelenkskrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Nephritis, Unterleibs-erkrankungen bei Frauen — Gebärmutterentzündungen — sowie Skroflose. Professor Delbanco, Hamburg-Barmbeck, berichtet in seinem Gutachten „Beitrag zur Behandlung der Psoriasis (Schuppenflechte)“ über günstige Erfolge mit Mattoni's Moorbad und Moorlaug bei der hartnäckigen Schuppenflechte. Prospekt über diese Heilbäder im Hause verwendet die Heinrich Mattoni A. G., Gießhübl-Zauerbrunn bei Karlsbad.

Eine Kur im Bade selbst ist nicht jedem möglich! Das medizinisch wertvolle und erprobte Darfauer Jodbromsalz gibt aber jedem Gelegenheit, sich zu Hause von seinem Leiden zu kurieren. Die Darfauer Quellen sind hinsichtlich ihres Jod- und Bromgehaltes die stärksten in Europa. Den Heilwert des Darfauer Jodbromsalzes bei tuberkulöser Erkrankung der Knochen, Skroflose, bei hohem Blutdruck, Nephritis, Weinhautentzündungen, Gicht, Gelenkskrankheiten, tuberkulösen Rippen, Frauenkrankheiten, Arteriosklerose, Folgeerkrankungen nach Schlaganfall, Nistarmut, Ader- und Gefäßkrankheiten, rheumatischen und hauptsächlich bei tuberkulösen Erkrankungen beweisen diese ärztliche Atteste, wissenschaftliche Arbeiten und Gutachten weltbekannter ärztlicher Kapazitäten. Nähere Auskünfte erteilt die Heinrich Mattoni A. G. in Gießhübl-Zauerbrunn bei Karlsbad.

macht wurde, und manches Spottlied nahm von hier aus seinen Weg in die Öffentlichkeit.

Nach 1825 etabliert sich ein neues Kabarett in Form einer Pariser Künstlergesellschaft mit 20 Mitgliedern, der Hälfte der Mitgliederzahl der französischen Akademie: weil sich hier „jeder doppelt so gut verhalten wie in der Akademie, so daß sich die Sache also ausgleiche“. Bald aber wird das Kabarett zur Erwerbsangelegenheit. Arme Dichter, stellunglose Sänger und Schauspieler finden eine bescheidene Verdienstmöglichkeit in den Restaurants von Montmartre, deren Wirte den Gästen eine besondere Attraktion bieten wollen. Die Bohème-Romantik ist die dünne Fassade des nackten Elends, die Kunst geht nach einem warmen Abendbrot. Allmählich gehört das Montmartre-Kabarett zur Fremdenindustrie von Paris. Nur wenige Lokale halten die alte künstlerische Tradition hoch: Aristide Bruant, der Meister der Pariser Kleinkunst, der zeitlichen von seiner Namensähnlichkeit mit dem berühmten Politiker die Verachtung zur politischen Kritik herleitete; oder „Lapin à Gille“, die veräucherte Anekdote, in der man „ceffe au fisch“ vorgekocht und die schönsten alten französischen Volkslieder und Dichterverse zu hören bekommt.

Es ist kein Zufall, daß außerhalb Frankreichs zuerst der artverwandte süddeutsche Kulturkreis das Kabarett schafft. München, damals Deutschlands „Montmartre“, wird zur Geburtsstadt des „Nederbreitls“ und der „Elf Scharfrichter“ — Webedind unter ihnen —, die im

„Simplicissimus“ auftraten. Auch der „Simpl“ war ursprünglich nichts anderes als ein Künstler-Stammlokal, in dem die Gäste der Wirtin Mathi Stubis die Jede oft genug in Naturalien zahlen mußten. Walter können ein Bild an die Wand hängen — aber Dichter? So bildete sich die Tradition heraus, daß Schriftsteller ihre Werke selbst vorlesen, um damit ihre Schanden zu zahlen; und bald wurde aus der Not eine Tugend gemacht, Chansons entstanden, sie wurden zur Laute vorgetragen, das erste deutsche Kabarett nahm Formen an. Wolzogen und Webedind sind seine Väter. Zu ihnen gesellen sich Klingensab, der im „Simpl“ seine ersten Gedichte vortrug, Klambund, Walter Wehring; die Entwicklung geht, über das während des Krieges in Zürich entstandene Kabarett „Dada“, weiter zur modernen Form der „Songs“, die vor 10 Jahren zum erstenmal durch die „Dreißigeroper“ von Bert Brecht und Kurt Weill bekannt wurden. Während im Hummel des Berliner Kurfürstendamm-Betriebes das misbrachene Kabarett immer mehr zum feichten Amusement herabsank, machten es andere, wie Friedrich Holländer, wieder zur Stätte der kritischen Glosse und Satire. Diese Tradition hat nach 1933 Wien übernommen, und nun regen sich auch in Prag Versuche, die deutsche Kleinkunst wieder aufleben zu lassen. Aber das Kabarett hat es schwerer als die Schaubühne: es muß sich, mit seinen Andeutungen und Anspielungen, an ein Publikum wenden, das bereits geistig erzogen ist. Und das ist schwer zu finden...

**40 Jahre Spezialarbeit heisst: Jahre verbessern, verfeinern**

Das Idealprodukt gelungen ist!



100% Schutz

6 Jahre lagerfähig  
SILBERSEIDE  
CRISTALLIN Kc3-50  
GOLD Kc5-

### Prager Zeitung

**Hilfswert „Milk fürs Kind“.** Der Vorberlauf der Eintrittskarten für die Veranstaltungen im Waldteichgarten am 29. und 30. Mai d. J. beginnt mit dem 24. Mai. Zu erhalten im Sekretariat des Hilfswerks Prag II., Márodní 10 (Palais Donau) Telefon 486-90, und am Bohemian-Schalter im Deutschen Hause, Fickova 26, Telefon Nr. 246-87. Die Reudeker Kinder-Labelle veranstaltet bereits am Samstag, den 29. Mai, von 10 bis 20 Uhr, im Waldteichgarten, ein Abendkonzert. Im Rahmen der vom Hilfswerk „Milk fürs Kind“ veranstalteten Rundfunkvorträge spricht am 18. Mai d. J. in der Zeit von 18.10-18.20 Uhr Frau Trude Gattermann, die Leiterin des Hilfswerks-Sekretariates über das Thema: „Wie haben wir das Hilfswerk „Milk fürs Kind“ organisiert.“

448 Neubauten in Prag. In Prag wird gegenwärtig an 448 Neubauten gearbeitet. Im April wurden 113 Bewilligungen für Neubauten, 81 Zubauten, 176 Veränderungen, 14 Demolierungen, 3 Aufbauten und 27 Parzellierungen bewilligt.

### SCHMERZHAFTE KNOTEN AN GELENKEN

Sind Anzeichen der Gicht (Stoffwechselstörung). Withans Schwannbäder lösen die Gicht, Rheumatisierung und neuzeitliche Diät bewirken den Heilerfolg. Kommen Sie rechtzeitig nach Withan, die Bauschulturn der Vadebirektion machen es jedem möglich! 4138/3

**Bad Pstyan bringt Heilung!**

### Kunst und Wissen

**Maßstab.** In einer musikalisch nicht immer aufs Beste bestellten Aufführung der Oper „Ein Rasenball“ von Giuseppe Verdi hörten wir vorgelesen zwei Sängergäste. Da sie vermutlich beide mit Engagementsabsichten auftraten, sei vorweg festgestellt, daß ihre Verpflichtung keine künstlerische Aufwertung unseres Opernensembles bedeuten würde, ihre Verpflichtung sonach nicht empfohlen werden kann. Maria Cuno, die aus Breslau gekommen war und die Amelia sang, besitzt zweifellos neben ihrer schönen Erscheinung und ihrem ausdrucksvollen Darstellungsvermögen auch eine große Stimme. Aber diese Sopranstimme ist nur in der tiefen Stimmlage wohlklingend, während die Söbe wenig modulationsfähig ist, sogar verdächtig scharf und verdrängt klingt und überdies durch ihre Härte der Intonation empfindlich beeinträchtigt ist. Herbert Walters, von dem man nicht erfährt und erfahren wollte, woher er kam, ist weder der Erscheinung und Darstellung, noch seinen gesang-

### EIN NEUER MENSCH

werden Sie in den  
**Schrothschen Kuranstalten**  
Nieder-Lindewiese - CSR

lichen Qualitäten nach der ihrische Variation, den wir als etwa in Aussicht genommenen Nachfolger des vortrefflichen Petra Dagen brauchen können. Seine Stimme ist klein, im Umfang begrenzt, ganz unklar und eher trocken als wohlklingend; seine Darstellung zeigt anfängliche Unbeholfenheit. Die beste Leistung des Opernabends bot Fr. Ludia Kinn dermann als stimmlich eindrucksvolle Wahragerin Ulica. Kapellmeister G. W. Schick dirigierte. E. J. Deutsche Musik-Akademie. Sonntag, den 23. d., halb 11 Uhr vormittags, Matinee der Opern- und Schauspielklassen. „Meine Bühne“. Szenen aus Werken von Gounod, Offenbach, Verdi, Wagner, Grillparzer, Wilde und Heisa-Ebenschütz. Karten 5 bis 10 Kč bei Wehler, Emblovastraße, Wenzelsplatz. Montag, den 24. d., 20 Uhr, geistliche Abendmusik, Maltschierkirche. — Mittwoch, den 26. d., 20 Uhr, Lohengrin, Kammermusikabend.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag 1/3: Keine Gesellschaft, 7/4: Das Spitzentuch der Königin, zum ersten Male, K 1. — Montag 2: Die Hedermaus, 7/4: Ein idealer Gatte, Gastspiel Leopold Kramer, C 2. — Dienstag 7/4: Gesellschaftsspiel, K 1. — Mittwoch 7/4: Der Corregidor, B 2. — Donnerstag 7/4: Die Rauberhöle, Heilspiele I, Gastspiel Alexander Sipin, C 1. — Freitag 6/4: Das Spitzentuch der Königin, Theater-gemeinde der Jugend (1. Serie, rote Karten) und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7: Karifal, Heilspiele II, Gastspiel Alexander Sipin, D. — Sonntag 7/4: Das Spitzentuch der Königin, B 2.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Sonntag 8: Der Härtle, Mittel, 8: Matura, vollständige Vorstellung. — Montag 8: Unentschuldigste Stunde, 7/4: Pog-

maßton, neuinszeniert. — Dienstag 8: Mond über dem Fluß, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Mittwoch 8: Bagnation, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Ein idealer Gatte, Gastspiel Leopold Kramer. — Freitag 8: Mond über dem Fluß, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Ein idealer Gatte, Gastspiel Leopold Kramer. — Sonntag 10 1/2: Veranstaltung der Musikakademie, 8: Firma, 8: Bagnation.

### Das Maschad Bahdanec bei Paedubitz

heilt mit Erfolg Rheumatismus, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten

Prospekt versendet die Badedirektion gratis!

### Der Film

Wiener Filme

Die Serie der Pfingstpremiere hat drei Wiener Filme gebracht. Der viel genannte Film „Silhouetten“ des Regisseurs der „Maschade“, Walter Reisch, ist eine Enttäuschung. Es fehlt ihm die geschlossene Handlung und zu hübsch manche Einzelheit ist, so sehr gehen die Einfälle unter in dem Durcheinander der Motive. Sehr schön sind die Tänze, zu denen man das Ballett der Wiener Staatsoper herangezogen hat. Im übrigen ist die Geschichte der Leiterin eines Balletts, die über ihrer Sinaabe an die Kunst die Erfüllung ihres Frauenlebens zu verlieren fürchtet und im letzten Augenblick

### RODISFORTER KRISTALL-QUELL FÜR JEDERMANN!

von einem reichen jungen Amerikaner — der von einem unmöglichen Schauspieler dargestellt wird — geheiratet wird, wenig interessant. Luli Sobnerberg zeichnet eine interessante Frauengestalt. Ein geschlossenes filmisches Kunstwerk ist jedoch der Film des Regisseurs Gega von Voldary „Lupacivagabundus“, der das unterblich satirische Meisterwerk Neitrovs mit allen Möglichkeiten des Filmes zu frisch-fröhlichem Leben erweckt. Ein Film voller bezaubernden Humor, voll reizender Metaphern, voll Ironie und tieferer Bedeutung. Paul Hörbiger, ein wahrlich bahartischer

gang wenigen Ausnahmen für die Vertreter der tschechoslowakischen Mannschaft. Was man von den Schoten sah an Vortierung, Kopfspiel, Technik, Körperbeherrschung und auch Schnelligkeit war wirklich lebenswert. Und das alles bewies kraft den Unterschied in der Spielweise der Heimischen, die nicht annähernd Gleichwertiges zu bieten vermochten. Die Auswärtsleute belagten im Angriff nur in dem Wüsten Flügelstürmer Blatnik eine brauchbare Kraft, die übrigen waren zu egoistisch, einseitig im Aufbau und Abwehr und daß Pud das „Erektor“ schob, belag wenig für ihn noch für die gesamte Hinterreihe. Das Half war vor der Pause schwächer als nach ihr und von dem Verteidigungsdrill war der Formann Blatnik der Beste, obwohl ihm mehrmals die Torhänger und Danebenköpfe glücklich vorwei-

ohne echten **Juhasz** kein richtiges Gulasch  
HUBERT EICHLER, REICHENBERG

Amerier, Hans Soli, ein liebenswerter Tischgenosse, der die Liebe zum Siege führt, und Heinz Rühmann, der Meister Zwin, voll Komik in Art und Hochspielerei. Von allen drei Schauspielern kann man bei dieser Gelegenheit sagen: Schade, daß sie selten so erfreuliche Rollen haben. — Der dritte Wiener Film ist „Mircha, der Spitzhub“, in dem uns ein neues Wunderkind vorgeführt wird. Otto Wallburg und Sätze Szafall sieht man in netten Rollen. Ein Film, der auch für die Jugend zugänglich ist. — Schließlich lief ein reichdeutscher Film an, „Leichte Kavallerie“, in dem — von Rudolf Sappes umrahmt — ein oft gelesener, aber geschickt gemachter Bildstreifen aus dem Zirkusleben abrollt. — Allen Filmen geht die Aufnahme von den Krönungsfestlichkeiten in London voran. Einbrudssolle Wäber, wie ein phantastisches Spiel, das einem kaum zu Wehrtsein kommen läßt, daß man eine Zeitreise in die Vergangenheit der Weltstadt, ist

### Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde, Prag. Dienstag, den 18. Mai 1937. Gesangsprobe ab 7 Uhr Frauen, ab 8 Uhr Männer. Audschuß-Sitzung um 7 Uhr im Probefokal.

Die kleinen Musik-Hilfsklassen sind noch zum größeren Teil ausständig. Aus ersucht, die Klassen abzuliefern bei Mittenhuber (Gec). Püanerobodnam. 4. Bildungsverein deutscher Arbeiter, Smecht 27, von Montag bis Freitag abends im Turnsaal, Stefansgasse 20, oder bei Lahmer, VII., W. Sternberkova 3. Der einlaufende Beitrag ist für das Kreis-Jugendlager bestimmt, das diesen Sommer errichtet werden soll.

### Ein Tatsachenbericht aus den berüchtigsten Konzentrationslagern

„Staatliches Konzentrationslager VII. von M. Hinzsch gebunden Kc 48.“  
„Dachau“ von Walter Hornung gebunden Kc 54.

Zu beziehen durch die Zentralfeste für das Bildungswesen Praha XII., Cieska 13.

### Sozialversicherungs-Briefkasten

In dieser regelmäßig am Sonntag erscheinenden Rubrik werden Anfragen unserer Leser über Sozialversicherungs-, Kranken-, Alters-, Invaliditäts-, Unfall- und Pensionsversicherungsangelegenheiten beantwortet.

**R. G., Winterberg.** Nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 141 des Sozialversicherungsgesetzes kann die Krankenversicherungsanstalt bestimmen, daß die Versicherten die Hilfe von bestimmten Ärzten anzusprechen haben und daß die durch Berufung anderer Ärzte aufgelaufenen Kosten nicht gedeckt werden. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung ist die Krankenversicherungsanstalt nicht verpflichtet, Ihnen das Verbandsmaterial beizustellen oder zu ersetzen, wenn Sie bei einem laienfremden Arzt in ständiger Behandlung stehen.

**Ausstattungsbeitrag.** Eine Invaliditätsrentnerin, die während des Bezuges der Rente eine Ehe eingegangen, hat tatsächlich keinen Anspruch auf den Ausstattungsbeitrag, da das Sozialversicherungsgesetz im § 120 b ausdrücklich bestimmt, daß der Ausstattungsbeitrag einer Versicherten (also keineswegs einer Rentnerin) gebührt.

### Sport-Spiel-Körperpflege

**Schottland gegen Tschechoslowakei 3:1 (2:1).** Nach dem unentschiedenen Wiener Spiel der Schotten war man in „ganz eingeweichten Kreisen“ fest auf einen kleinen Erfolg der Heimischen. Das ist nun am Samstag auf dem hohen Spartaplatz gerade nicht eingetroffen, denn schon nach den ersten Spielminuten zeigte es sich, daß nur ein Sieg der Schotten in Frage kommen kann. So gut und schön die Gäste spielten, so lautet das gegenteilige Urteil mit

gang wenigen Ausnahmen für die Vertreter der tschechoslowakischen Mannschaft. Was man von den Schoten sah an Vortierung, Kopfspiel, Technik, Körperbeherrschung und auch Schnelligkeit war wirklich lebenswert. Und das alles bewies kraft den Unterschied in der Spielweise der Heimischen, die nicht annähernd Gleichwertiges zu bieten vermochten. Die Auswärtsleute belagten im Angriff nur in dem Wüsten Flügelstürmer Blatnik eine brauchbare Kraft, die übrigen waren zu egoistisch, einseitig im Aufbau und Abwehr und daß Pud das „Erektor“ schob, belag wenig für ihn noch für die gesamte Hinterreihe. Das Half war vor der Pause schwächer als nach ihr und von dem Verteidigungsdrill war der Formann Blatnik der Beste, obwohl ihm mehrmals die Torhänger und Danebenköpfe glücklich vorwei-

### Deutsche Handelsakademie, Olmütz

zweiklassige Handelsschule — Abiturientenkurs — Einschreibungen bis 28. Juni. — Prospekte kostenlos. 4160

tere Verluststrecker bewahren. Das Spiel wurde durch die Staatsbühnen beider Länder eingeleitet und von den Zuschauern waren die „Eingeweichten“ von der „Lehre“ weniger erbau als jene, die einmal Fußball, wie man ihn wirklich spielt, sehen wollten.

Der Deutsche Turnkreis, Verband der deutsch-tschechischen Turnvereine in der Tschechoslowakischen Republik, teilt uns zu unserer Notiz „DWW mit DWW gleichgültigkeit“ mit, daß seine Vertreter bei allen Vorgesprächen gegen den DWS am 1. d. in Luf waren und eigene Vorschläge unterbreitet haben, die jedoch abgelehnt wurden. Bei der letzten Hauptversammlung des DWW wurde keine Abstimmung vorgenommen, so daß sich der Turn-Kreis-Vertreter (der nur noch als Beobachter entsandt war) also nicht der Stimme enthalten haben konnte. Weiter wird in dem Schreiben mitgeteilt, daß die Kreisleitung aus dem Verhalten des DWW die notwendigen Folgerungen zieht und den Austritt des tschechischen Turnkreises und seiner Vereine vollaufen wird.

### Mitteilungen der „Urania“

Elia Ganetti liest aus eigenen Werken. Freitag, 8 Uhr. Partien: Urania.

**Urania-Rino**

Carlo Rini, Stimmparodist von Tauber, Alpar usw., heute und morgen 4, 6, 8, 10 Uhr. Dazu das Lustspiel „Pensionat der Jarin“ mit Gebotari und Alexander. Heute und morgen 11, 2, 4, 6, 8, 10 Uhr.

»STOCK«  
**BRANDY**  
führen alle Verkaufsstellen der  
**„GEC“**

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Urania-Rino:** Pensionat der Jarin“, Lustspiel mit Gebotari, Alexander, Petrovich usw. — **Urania:** „Der Weg zum Ruhm.“ (A.) — **Urania:** „Silhouetten.“ (D., Regie W. Reisch.) — **Apollo:** „Leichte Kavallerie.“ (D.) — **Urania:** Neue farbige Grotesken. (A.) — **Verano:** „So endet die Liebe.“ (D., Wessely.) — **Fenix:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Der Bagabundenkönig.“ (A., J. McDonald.) — **Hollywood:** Neue farbige Grotesken. (A.) — **Urania:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Koruna:** „Mircha, der Spitzhub.“ (D.) — **Lucerna:** „Die Frau seines Bruders.“ (A.) — **Urania:** „Sam Dobswort.“ (D., Sätze Szafall.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken.